

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Bz. Nettamen
30 Bz. für 10 Zeilen und Auslieferung 30 Bz.
Bei Abonnementsbeitrag oder Kontokorrent in jeder
Rabatt fünfzig. Platzanzeigen unentgeltlich. —
Unentgeltlich eingelebte Manuskripte werden nur
dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis: Durch den Posten frei ins Haus oder
durch die Post monatlich 1.50 M. einchl. Trägerlohn.
Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an
Sonntagen und Feiertagen. — Störungen infolge
höherer Gewalt rechtfertigen keine Entschädigung.

Nr. 284

Donnerstag, den 7. Dezember 1933

36. Jahrgang

Liebe und Opfer

(Zum 120. Geburtstage Adolf Kolpings
am 8. Dezember)

Als der 24jährige, vielgereifte Schülerjunge
Adolf Kolping sich in Köln in die Tertia
zwischen vierzehnjährige Schüler setzte, um
Latein zu lernen, da hatte er wohl die Berufung
zum Priester, aber keineswegs seine spätere Sen-
dung als Gefellen Vater erkannt. Was ihn
zum Priesterberuf zwang war das Erbrechen
über die sittliche Not seiner Genossen auf der
Wanderstraße und an der Arbeitsstätte. Aus
diesem Erbrechen wurde die sich den Armen op-
fernde Liebe. Gott hatte ihn gerufen, damit er
seiner Zeit zeigen sollte, wie ein Volk, das ge-
sellschaftlich krank geworden ist, sich nur von innen
heraus erneuert, nur aus der Kraft der in Gott
verbundenen Seelen wiedergeboren wird.

Kolping hat einmal seine Arbeit richtig ge-
deutet durch das Wort: „Wer Menschen gewin-
nen will, muß sein Herz zum Vande setzen“. Als
er bald Tausende junger Arbeiter um sich sam-
melte, da sah er, wie draußen durch die Kraft
des Wortes und der Tat die von der Scholle
gelösten, aus dem Schoße der Handwerkerfamilie
ausgetriebenen „freien“ Arbeiter aufgeregt, zu-
sammengedrängt und fortgerissen wurden. Aber
gewonnen wurden die Massen nicht für den
Glauben an eine Idee. Das aber war es, was
Kolping wollte: Die der Ordnung entfremdeten,
führerlos umherirrenden Einzelnen sollten
durch das Familienheim des Gefellenhauses und
Gefellenvereins, durch das Liebesopfer des im
Volke wurzelnden Priesters wieder mit dem
Volke und der Erde wie auch mit der Mutter
Kirche in lebendige Verbindung gebracht werden.

So hat Kolping die große Familie der Kol-
pingsöhne, nicht eine Handwerkerfamilie, ge-
schaffen. Er wollte auch nicht kirchliche Bru-
derschaften, die ihre Aufgabe unter Menschen
und in Zeiten haben, in denen die Grundlagen
der Gesellschaft auf dem festen Boden des Chri-
stentums ruhen. Für seine Zeit galt es, den jun-
gen Arbeiter zunächst einmal wieder in die Ge-
sellschaft einzugliedern und dadurch eine neue
Zeit zur christlichen Ordnung in neuen Formen
zu führen. Das geschah in einer Zeit, in der
der Sozialismus die Arbeiter organisierte, um
durch sie die gesellschaftlichen Formen zu revo-
lutionieren. So wurzelte Kolpings Arbeit im
Ewigen und in der Heimat und hatte das
Ewige und die Volksfamilie als Ziel. Diese in
neue Befreiung des unter die Materie geknech-
teten Menschen mußte auf die Dauer härter sein
als die äußere Befreiung durch die Stöckkraft der
Organisierten. Aus dem Untergang in der Masse
wollte er den Menschen an die Ufer des Volkes
und der Heimat, wie auch der Volks- und heil-
matverbundenen Kirche retten. Wie das mög-
lich ist, das hat Kolping als Priester im Volke
gesehen.

Kolping ist eine Erscheinung, die in ihrem
ganzen Ausmaße vielleicht erst die neu erscheinende
Zeit verstehen wird. Es ist aber katholische
Macht, die Gestalt der Welt zu zeigen. Was
war er eigentlich? War er ein großer Denker,
der die Rätsel des Lebens lösen half? War er ein
Volksmann, der menschenbeglückende Verhei-
ßungen gab? War er Sozialpolitiker, der ein
neues System aufstellte? Nichts von dem. Er
war auch kein Gelehrter; seine Logik war die
Logik des Herzens, die auch nur Herzen
vernehmlich ist. Er war auch kein gelehrter
Theologe. Sein Wissen von Gott und göttlichen
Dingen war Gnade. — Kolping war ein
Heiliger.

Wahrheitsliebend werden die Älteren unter uns
eine Erhebung auf die Altäre nicht mehr er-
leben. Es geht immer sehr langsam bei den
katholischen Deutschen, wenn es einen Großen
unter uns zu ehren gilt. Aber die jüngere Gene-
ration muß sein Grab als Wallfahrtsort sen-
nen und lieben. Sie muß beten, damit er bald
unter die deutschen Heiligen zählt. Das deutsche
Volk wird sich damit selbst ehren. In einem
Volke erheben nur dann Heilige, wenn es deren
würdig ist!

Beschlüsse des faschistischen Rates:

Italien fordert Völkerbund-Reform

Beitritt den Genfer Bund von den Versailler Vertragsbestimmungen! — Beschränkung des Rechtes der kleineren Mächte

WTB. London, 6. Dez. Reuter meldet
aus Rom: Der faschistische Große Rat be-
schloß in einer Sitzung, an der Mussolini und
alle Mitglieder teilnahmen, in den frühen
Morgensstunden, daß Italiens fortgesetzte
Mitgliedschaft beim Völkerbund ab-
hängig sein solle von einer radikalen
Reform dieser Einrichtung, die in
der kürzest möglichen Zeit in seiner Verfas-
sung und seinen Zielen durchgeführt werden
sollte.

Mit Bezug auf die Kriegsschulden-
zahlung an Amerika beschloß der Große
Rat, eine Summe von einer Million Dol-
lar zu zahlen als Beweis des guten Willens
in Erwartung einer endgültigen Regelung.

Bezüglich der Reform des Völker-
bundes muß nach italienischer Ansicht eine
Revision in drei Richtungen erfolgen:

1. die Beschränkung des Rechtes
der kleineren Mächte, ihre Stimme
über Probleme abzugeben, die sie nur teil-
weise betreffen;

2. die Vereinfachung des Völker-
bundesverfahrens; man ist in Rom
der Ansicht, daß augenblicklich die endlose
Sinnlosigkeit der Erörterungen und die
Verzögerung der Ausfertigung einen Fortschritt
so gut wie unmöglich machen;

3. die Befreiung des Völkerbun-
des vom Rahmenwerk des Ver-
sailler Vertrages und andere
Nachkriegsverträge. Dagegen ist in
Italien stets erbittert gekämpft worden, und
man ist der Ansicht, daß dies den Völkerbund
zu einer Einrichtung für die Wahrung der
Gewinne der Siegerstaaten unter der Herr-
schaft Großbritanniens und Frankreichs macht.
Die Folge war, daß die europäischen Natio-
nen in zwei Gruppen geteilt wurden, die
„Besiegten“ und die „Besiegten“.

Man vertritt in Rom den Standpunkt, daß
der Völkerbund durch eine radikale Revision
zu einer wirklich universalen Körperschaft ge-
macht werden müsse. Jetzt, da der Große Fa-
schistische Rat keine Drohung gegen Genf ge-
richtet hat, erwartet man nicht, so leicht die
Reformelendung, das irgendeine weitere Aktion
in der nahen Zukunft folgen wird.

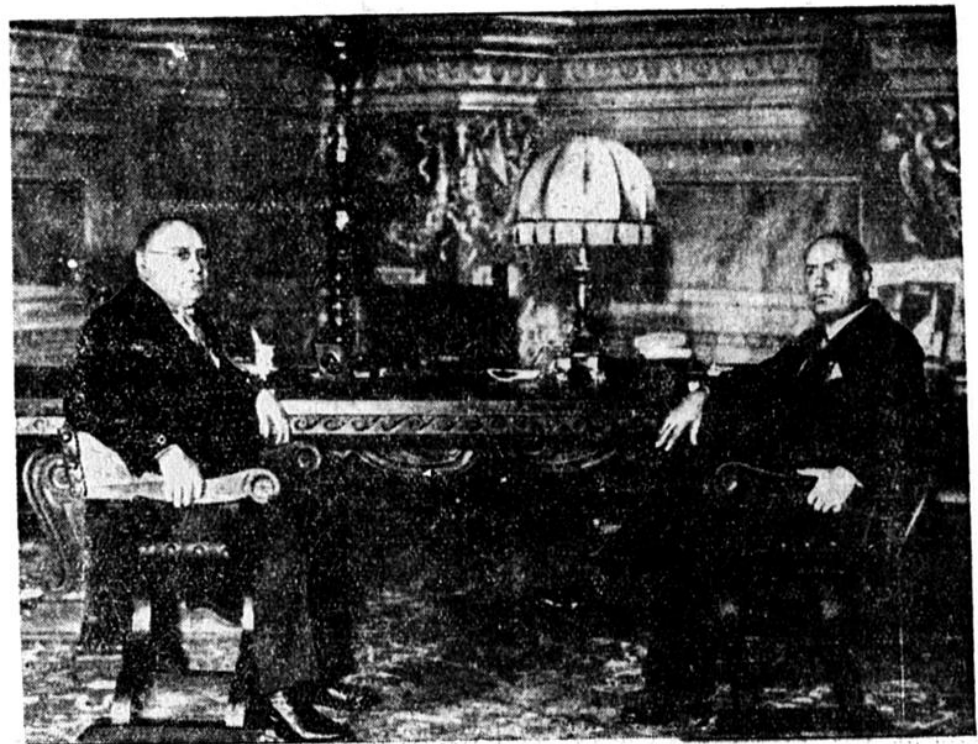
Der Beschluß des faschistischen Großen Ra-
tes, des obersten politischen Organs des fashi-
stischen Regimes, über das Verhältnis Italiens
zum Völkerbund bestätigt die Erwartung, die
sich in den letzten Wochen aus der Haltung der
italienischen Presse entnehmen ließ. Nach Ruß-
land, Amerika, Japan und Deutschland hat sich
nunmehr als fünfte Großmacht Italien vom
Völkerbund distanziert, allerdings
nicht durch seinen formellen Austritt, sondern
durch die Forderungen nach einem völligen
Umbau der Genfer Institution.

Indem Italien seine weitere Mitgliedschaft
von der baldigen Durchführung dieser Reform
der Verfassung und der Ziele abhängig macht,
richtet es an Genf ein Ultimatum, das auf
alle Fälle das Ende des Völkerbundes, so wie
er jetzt ist, bedeutet; denn ohne die weitere
Mitwirkung Italiens würde dieser Bund zu einer
ausschließlich englisch-französischen
Interessengemeinschaft, in der die
anderen Mitglieder nur eine Zuschauer-
rolle zu spielen hätten, herabstufen.

Der englische Botschafter bei Hitler

Berlin, 6. Dez. Reichskanzler Adolf
Hitler empfing am Dienstagmorgen den
englischen Botschafter Sir Eric Phipps zu
einer längeren Aussprache über allgemeine
politische Fragen.

Reuter meldet zu der einstündigen Un-
terredung, die der britische Botschafter Dienstag
mit dem Reichskanzler über die Abrüstungs-
frage hatte, die deutsche Regierung warte jetzt
auf einen Schritt der neugebildeten französi-
schen Regierung in der Frage der Verhandlungen,
da sie den Standpunkt vertritt, daß die
französischen Besprechungen zwischen dem deutschen
Reichskanzler und dem französischen Botschafter
in Berlin eine Antwort von Seiten der fran-
zösischen Regierung erforderten.



Benito bei Mussolini

Auf der Rückreise von Amerika hatte der russische Außenminister Litwinow dem Duce
einen Besuch ab und besprach mit ihm die schwerwiegendsten weltpolitischen Fragen. Unter Bild ist
eine Aufnahme von der Besprechung zwischen Litwinow und Mussolini.

rolle zu spielen hätten, herabstufen. Dem
italienischen Reformprogramm liegt demgegen-
über der Gedanke einer Arbeitsgemeinschaft aller
Großmächte zugrunde. Das schließt aber
aus, daß der neue Völkerbund wieder mit be-
stimmten politischen Tendenzen und Friedens-
diktaten in Zusammenhang gebracht und zum
Instrument ihrer Aufrechterhaltung gemacht
wird. Deshalb verlangt Italien keine Lösun-
gung vom Versailler Vertrag und den anderen
Nachkriegsverträgen. Die neue Gemeinschaft
müßte also auf einer objektiven und neutralen
Grundlage aufgebaut werden, wie z. B. im
Kellogg-Pakt angedeutet ist. Eine großzügigere
politische Linie würde auch, wie man auch in
Italien seit langem richtig erkannt hat, ein
einfacheres und schnelleres Verfahren ermög-
lichen.

Der Wortlaut der Ausführungen Mussolinis
über die Reform liegt noch nicht vor, doch läßt
sich schon aus den Beschlüssen des Großen Ra-
tes entnehmen, daß es sich für Italien im we-
sentlichen um eine Erweiterung des
Viermächtepaktes ins Universelle
handelt. Es wird nicht ausbleiben, daß die
gleichen Widerstände bei denjenigen Staaten
heraufzukehren, die Mussolini „Beati possi-
dentes“ nennt, und die bereits durch den
Viermächtepakt ihre Interessen gefährdet sa-
hen. Aber auch diese Länder werden sich all-
mählich damit abfinden müssen, daß der Völ-
kerbund mit seiner auf die Wünsche der Sie-
gerstaaten zugeschnittenen Verfassung und Ziel-
setzung nur eine Übergangserscheinung sein
konnte und schon jetzt praktisch der Vergan-
genheit angehört.

Die Drohung nach Genf

Bemerkenswerte Stellungnahme Alfred Rosenbergs. — Starkes Aufsehen über die italia-
nische Stellungnahme in aller Welt

GB Berlin, 6. Dez. Alfred Rosenberg
schreibt im „Völkischen Beobachter“: Knapp
zwei Monate sind seit dem Austritt Deutsch-
lands aus dem Völkerbund verstrichen und schon
erhält das brüchige Gebäude einen erneuten
Stoß, von dem es sich in seiner alten Form nie-
mals wird erholen können. Die einzelnen
Punkte, die nach italienischer Ansicht durch-
geführt werden müssen, um diese Voraussetzun-
gen zu schaffen, sind im einzelnen noch nicht
eindeutig bekanntgegeben, doch heißt es, daß die
kleineren Mächte in ihrer Stimmabgabe Be-
schränkungen erfahren müßten bei allen Proble-
men, die sie nicht unmittelbar oder nur zum
Teil betreffen, ferner müßte der ganze Apparat
soweit vereinfacht werden, daß wirkliche
Beschlüsse in kürzester Zeit zustandekommen könn-
ten ohne immer neue Vertagungen. Und drit-
tens soll die ganze Institution in Genf vom
Versailler Vertragswert losgelöst werden.

Wenn sich die letzte Forderung bewahrheiten
sollte, so wäre ein entscheidender Schritt zur
Beiräumung Europas getan worden. Es wäre
dann vielleicht möglich, auf einer neuen, der
Vernunft und den Lebensnotwendigkeiten auch
Deutschlands entsprechenden Grundlage die
wirklichen Fragen europäischer Politik und
Wirtschaft zu besprechen. Es wäre vor allen
Dingen jene Voraussetzung geschaffen, auf die
der Führer immer wieder hingewiesen hat, daß
es nicht genüge, die Unterordnung zwischen
Siegen und Besiegten für alle Ewigkeiten fest-
zuhalten und dadurch immer wieder neue Er-
bitterungen hervorzurufen.

Der Führer und Reichskanzler hat in ein-

deutlicher Weise erklärt, daß Deutschland nicht
daran denke, auf eine internationale Konferenz
zurückzukehren oder an einer neuen teilzuneh-
men, wenn nicht die Frage der Gleich-
berechtigung in der heutigen Welt ge-
löst worden sei. Wenn also der italia-
nische Vorstoß die Lösung des uns diskrimin-
ierenden Versailler Vertrages vom Völker-
bunde fordern sollte, so wäre damit eine der
Voraussetzungen geschaffen worden, nach deren
Durchführung internationale Zusammenkünfte
wieder als möglich erscheinen. Wenn es zur
Kriegs- und zwar zur katastrophalen Krise der
Genfer Institution gekommen ist, so tragen die
bestimmenden Mächte im Völkerbunde selbst die
entscheidende Schuld. Nach dem Vorstoß Ita-
liens, der zweifellos Sympathien auch anderer
Nationen genießt, bleibt dem Völkerbunde nichts
weiter übrig als entweder den organischen For-
derungen unserer Zeit Rechnung zu tragen oder
ins weislose Nichts zurückzufallen.

Wir begrüßen die Entschlossenheit des fa-
schistischen Entschlusses und hoffen, daß er das
Seinige beitragen wird zu einer Neugestaltung
der politischen Lage und damit zu einer wirk-
lichen Befriedung Europas.

Die Auffassung in Genf

WTB Genf, 6. Dez. Der Beschluß des Gro-
ßen faschistischen Rates in Rom hat in Genf
Völkerbundstreifen neue Sorgen und Be-
schränkungen erweckt. Man ist sich darüber
klar, daß Italien einen weiteren Schritt in
einer Richtung getan hat, die es endgültig von
Genf weg führen kann. Gleichzeitig weiß man

im Völkerbund genau, daß Italiens Aus-
tritt das Ende sein würde. Es erscheint
ausgeschlossen, daß man eine Diktation der
Völkerbundreform im Sinne der italienischen
Wünsche hier einfach ablehnen wird. Trotzdem
wird man damit rechnen müssen, daß einfluß-
reiche Genfer Kreise dieser Reform — während
sie scheinbar auf sie eingehen — in der Praxis
doch eben zu Sabotagen veranlaßt werden, wie
jenerzeit die Abbrütlungsminister.

Die italienische Presse

WTB Rom, 6. Dez. Bei Besprechung der
Stellungnahme des faschistischen Großes Rates
zum Völkerbund wiederholt „Giornale d'
Italia“ die vernichtende Kritik, die
die italienische Presse vor einigen Wochen an
Geni geübt hat. Der Völkerbund als Exekutiv-
organ der Friedensverträge, habe die Kriegs-
liquidation frustriert und zwischen Siegern
und Besiegten sowohl nach Rechten als nach
Bilanz Unterchiede geschaffen. Geni sei so zu
einem Gefängnis gewisser Nationen unter
der strengen Überwachung weniger an-
derer Staaten geworden. Aber mit der Aus-
breitung des Revisionismus in Bezug auf
die gefährlichste Seite der Friedensverträge sei
auch die Notwendigkeit der Revision
der Völkerbundsidee härter geworden.
Die Revision müßte im Einklang mit der neuen
Lage in Europa durchgeführt werden. Wenn der
Völkerbund im chineisch-japanischen Konflikt
nichts habe unternehmen können, so werde er
in Europa noch weniger zu leisten vermögen, wo
die Interessen viel verwickelter seien. Das fa-
schistische Blatt so schließt das Blatt, binde sich
nicht an zweifelhafte Einrichtungen, noch vergebende
es dafür Geld und Zeit.

„Lavoro fascista“ schreibt, sollte die
Aufsicherung des faschistischen Großrates tot
Buchstabe bleiben, dann würde Italien den
Völkerbund verlassen. Für den Völkerbund gebe
es nur das Dilemma: Entweder sich erneuern
oder absterben.

Die englische Presse:

Wie „Reuter“ berichtet, hat die Stel-
lungnahme des faschistischen Großes Rates ge-
genüber dem Völkerbund in London das
größte Interesse hervorgerufen. Man sei
jedoch der Ansicht, daß in Wirklichkeit die Lage
sich damit nicht erheblich verändere,
sondern nur die Haltung bestärke, die die ita-
lienische öffentliche Meinung schon seit einiger
Zeit eingenommen habe. Im Augenblick sei eine
Stellungnahme amtlicher englischer Stellen
nicht zu erwarten.

In England konzentrierte sich das Hauptin-
teresse im übrigen mehr auf die Abbrütlungs-
frage und die Besprechungen, die jetzt in ver-
schiedenen Hauptstädten über das Abbrütlungs-
problem geführt werden. Man hoffe, daß sie bis
zum Zusammenritt des Völkerbundes näch-
sten Monat genügend fortgeschritten sind, um
dem Büro der Abbrütlungsminister, das wahr-
scheinlich gleichzeitig mit dem Völkerbundrat
tagen werde, die Feststellung zu ermöglichen,
daß nunmehr eine geeignete Grundlage für die
Fortsetzung des Abbrütlungswerkes in Geni vor-
handen sei.

Die französische Presse:

WTB Paris, 6. Dez. Die Pariser Abbrü-
tlungsbesprechungen Hendersons mit Aus-
senminister Paul Boncour werden von der
Presse nach dem Beschluß des Großen fa-
schistischen Rates lebhaft und zum Teil sogar
ironisch aufgenommen. „Le Temps“ erinnert
nachdrücklich an Paul-Boncour's Feststellung,
daß Frankreich an seiner Stellungnahme vom
14. Oktober weiterhin festhalte. Besonderer
Wert sei auf die Abbrütlungsgarantien zu le-
gen, die das Abbrütlungsabkommen enthalten
müsse. Das Blatt erklärt sich höchst besorgt we-
gen der Schwankungen der englischen Politik
und der Einstellung Italiens, das der Abbrü-
tlungsminister und dem Völkerbund das Ab-
brütlungsproblem entgegenstelle. Das Eintre-
ten Italiens für eine radikale Reform des Völk-
erbundes solle vielleicht Sowjetrußland die
Möglichkeit geben, in den Völkerbund einzutreten.
Dabei sei zu befürchten, daß die Revision
des Völkerbundpaktes unvermeidlich auch zur
Revision der Friedensverträge führe und daß
die Befestigung des Grundrisses der Gleichheit
dem Völkerbund seine Daseinsberechtigung neh-
me. Hiermit könnten sich die Mächte zweiter
Ordnung umgänglich einverstanden erklären.
„L'Humanité“ übt scharfe Kritik an
der Starrköpfigkeit, mit der man in Frankreich
immer noch an die Wirklichkeit eines Phanto-
ms glauben wolle, obwohl Litwinow den
Völkerbund als einen Kadaver bezeichnet habe.
Frankreich und auch England würden aber sehr
bald gezwungen werden, auf diese Komödie zu
verzichten.

„Volante“ gegen die Kriegsschuldfrage

WTB Paris, 6. Dez. „Volante“ veröffent-
licht einen bemerkenswerten Artikel, der von
Charles Albert geschrieben ist.
Nach einer Kritik an der Haltung der fran-
zösischen und belgischen Sozialisten, die jetzt eine
Politikierung des heutigen Deutschland wün-
schen, heißt es: Wenn diese solche Forderungen
stellen, dann sollten sie sich ja auf die Teile
von Versailles, welche man ihnen erst etwa noch
beibringen, daß diese Teile auf der erkauflichen
Zusammenstellung von Lügen beruhe, die
die Regierungsmänner und Diplomaten in aus-
gedacht haben? Die heutigen Schwierigkeiten
seien die Frucht der Lügen von Versailles.
Wenn Frankreich eines Tages unter dem Haß
und unter der Verachtung Europas zusammen-
brechen werde, dann deshalb, weil es nicht recht-
zeitig die Lüge eingestanden hätte. Deutschland habe sich
bereitwillig, hinsichtlich der Kriegsverantwortung
das Urteil eines unparteiischen neutralen
Gerichts anzunehmen. Man habe Deutschland
unter dem Druck der Machinengewalt gezwun-
gen, das Urteil der Gegenpartei anzunehmen.
Darin bestünde das Verbrechen von Ver-
sailles. Wer heute eine Politik ver-
folge, die sich nur erklären lasse, wenn man
Versailles für ehrlich und gerecht halte, der
nehme an diesem Verbrechen teil und lebe es
fort.

Die Rechtsberatung bei der Arbeitsfront

Anweisung des Leiters Dr. Ley — Übernahme der Rechtsberatungsstellen der früheren
Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände

CNB Berlin, 6. Dez. Das Sozialamt der
Deutschen Arbeitsfront ordnet an:

Laut Anweisung des Leiters der Deutschen
Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, übernimmt die
Deutsche Arbeitsfront die Rechtsberatungsstellen
im Reich. Es ist notwendig, daß zumindest in
den Orten, in denen bisher Rechtsberatungsstellen
der verschiedenen Verbände waren, die
Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeits-
front eingerichtet werden. Zur Belegung der
Posten sind leistungsfähige Juristen der
Arbeitgeberverbände wie auch die
Rechtsberater der Arbeitnehmer-
verbände in die Deutsche Arbeitsfront zu
übernehmen. Dies unterliegt in jedem ein-
zelnen Falle der Genehmigung und Bestallung
durch das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront.
Niemand außer dem Sozialamt ist befugt,
irgend welche Ämterstellen zum Zwecke der
Errichtung von Rechtsberatungsstellen mit
Beschluss zu belegen oder etwa in den Ein-
stufungsprojekten örtlicher Arbeitgeberverbände
einzugreifen, noch irgendwelche Anstellun-
gsverträge zu tätigen. Wer diesem Verbot zu-
widerhandelt, haftet für seine Tat.

Es werden deswegen beim Personalamt Per-
sonalstellen über alle in den Rechtsberatungs-
stellen vorhandenen Mitarbeiter geführt und es
sind zwecks genauer Überwachung über die Vorbil-
dung und das Können jedes Einzelnen Lebens-
lauf usw. an das Sozialamt der Deutschen Ar-
beitsfront, Berlin SW 19, Märkisches Ufer 34,
einzureichen.

Wie der „Deutsche“ dazu erklärt, sollen diese
Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeits-
front grundsätzlich allen Volksgenossen, die der
großen Organisation der Schaffenden angehören,
zur Verfügung stehen. Die Rechtsberatungsstellen
werden in ihrer neuen Zusammenfassung im
Geiste der Deutschen Arbeitsfront, d. h. also der
nationalsozialistischen Volksgemeinschaft arbei-
ten. Die Mitarbeiter sollen arbeiten im Dienste
der Gesamtheit für jeden, der Rechtsberatung
braucht und nicht etwa die Arbeitnehmervertre-
ter nur für Arbeitnehmer und Arbeitgebervertre-
ter nur für Unternehmer, wie bisher.

Verantwortungsbewußtsein, Objektivität
und Wirken im nationalsozialistischen Sinne
sollen die Rechtsberater der Deutschen Ar-
beitsfront auszeichnen.

Wir sind überzeugt, daß die neue Einrichtung
von allen Volksgenossen der schaffenden Stände
hundertprozentig begrüßt werden wird.

Sandwerk und Arbeitgeberverbände

CNB Berlin, 6. Dez. Der Reichsstand
des Deutschen Sandwerks teilt u. a. mit: Durch
die Auflösung der Industriellen Arbeitgeber-
verbände ist in den Kreisen des Sandwerks eine
gewisse Beunruhigung eingetreten, ob
auch Sandwerksverbände unter diese Auflö-
sungsverbände fallen.

Wir können hier u. a. mitteilen, daß die hand-
werklichen Organisationen, d. h. die Innungen,
die Innungsausschüsse, die Fachverbände, die
Reichsfachverbände usw. nicht von diesen Auf-
lösungsbestimmungen betroffen werden.

Reichslager der NS-Sago in München

CNB München, 6. Dez. Auf der Reichs-
tagung der NS-Sago hielt der Stadtleiter der
NS und Führer der Deutschen Arbeitsfront,
Dr. Ley, eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„Das Schicksal hat dem deutschen Volk mehr-
mals Führer von überragender Größe geschenkt.
Friedrich den Großen, Bismarck, Adolf Hitler.
Der Bestand einer politischen Führung aber ist
auf die Dauer immer von der Qualität der poli-
tischen Unteroffiziere abhängig. Wir haben
uns das Ziel gesetzt, daß die politischen und
weltanschaulichen Grundzüge richtunggebend für
Jahrhunderte, ja vielleicht für ein Jahrtausend
werden. Damit haben wir aber auch die Ver-
antwortung übernommen, jetzt und in der Zu-
kunft einen politischen Führer heranzubilden,
der in der Lage ist, auch unter anderen
Voraussetzungen als die heute gegebenen, un-
ser Volk durchzuführen. Es muß von jedem
Amtswalter verlangt werden, daß er seine Auf-
gaben in soldatischer Disziplin erfüllt. Wir
verlangen aber auch, daß er zu jeder Zeit in
seinem Kreise, in dem er wirkt, Prediger unse-
rer Idee ist.“

Kommunalpolitische Schulungswoche in Berlin

Staatskommissar Dr. Lippert über das Finanzsystem von Reich, Ländern und Gemeinden —
Die Haushaltslage der Kommunen — Ihre Kreditwirtschaft

CNB Berlin, 6. Dez. Der zweite Tag der
Kommunalpolitischen Schulungswoche wurde
eingeleitet durch eine Rede des Staatskommissars
Dr. Lippert über das Finanzsystem von
Reich, Ländern und Gemeinden.
Er wies besonders auf die in den letzten
neun Monaten erreichten Verbesserungen und
die zukünftigen Aufgaben der kommunalpolitischen
Entwicklung hin. Die Steuern des laufenden
Jahres, so führte Dr. Lippert aus, sind in
Berlin fast vollständig eingegangen, daß
die Etatsansätze teils erreicht, teils
nicht unerheblich überschritten worden sind.
Gegenwärtig werden im Reich 17 Prozent mehr
Arbeiter in der Industrie beschäftigt als zur
gleichen Zeit des Vorjahres. Für die Spende
zur Förderung der nationalen Arbeit sind bisher
70 bis 75 Millionen Mark eingegangen.

Auch das Reich hat beim Steuereinkommen
den Voranschlag erreicht. Das bedeutet einen
ungeheuren Erfolg der nationalsozialistischen
Regierung, denn noch im Jahre 1931 blieb
der Steuereingang um eine Milliarde hinter
dem Voranschlag zurück. Das Jahr 1933 dürfte
zum ersten Male keine wesentlichen
Fehlerrückstände im Staatshaushalt bringen.
Dazu kommt, daß auch kleinerer Kassenverwalter
mehr aufgetreten sind im Gegensatz zur
Vergangenheit. Das Reich hat zur Anregung
der privaten Initiative eingetragene Steuer-
rückstände für die Arbeitsbeschaffung mobil ge-
macht. Die Unternehmungen, die zu erledigen
drohten, sind durch diese Maßnahmen zu neuer
Belebung erwacht. Aus der zu erwartenden
Reichsteuereinnahme erhoffen die Gemeinden eine
Sicherung ihrer Haushalte.

Ueber die Haushaltslage der Kom-
munen sprach der stellvertretende Abteilungs-
leiter im Deutschen Gemeindefach, Dr. Hett-
lage. Das Grundgesetz der gemeindlichen Fi-
nanzwirtschaft heiße: „Einnahmen und Aus-
gaben müssen unter allen Umständen im Aus-
gleich erhalten werden“. Die Wohlfahrtskosten
der deutschen Gemeinden in Höhe von etwa einer
Milliarde im Jahre 1932 entsprächen ungefähr
auch der Höhe ihrer Fehlbeträge. Diese unge-
heure Last sei die Erbfolge der Vergangenheit.
Erst nach Abwendung dieser Fehlbeträge sei eine
konstruktive gemeindliche Finanzpolitik möglich.

Als dritter Referent sprach der Sonderbeauf-
tragte des Reichswirtschaftsministers für Spar-
kassenfragen, Dr. Wein, über kommunal-
politische Kreditwirtschaft. Nach
einem geschichtlichen Überblick beschäftigte sich
der Redner besonders mit der Giroorganisation der
deutschen Gemeinden, die zur Schaffung der
nationalen Kreditwirtschaft geführt hätte. Er unter-
schied drei Stadien in der Entwicklung der kom-
munalen Kreditwirtschaft, deren dritte gegen-
wärtig noch andauere. Sie sei der Abwicklung
vor gemeindlichen Verbindlichkeiten gewidmet. Von
1931 bis 1932 habe sich die Gesamtschuld der Ge-
meinden um 88 Millionen Mark erhöht, wäh-
rend von 1924 bis 1931 der jährliche Zuwachs
der Gemeindeverschuldung sich zwischen 1 und
2 Milliarden bewegt habe. Von den 52 000
deutschen Gemeinden seien 33 000 verschuldet.
während 19 000 schuldenfrei seien. Der Gesamt-
betrag der Schulden der Gemeinden belaufe sich
auf 11,3 Milliarden, von denen etwa die Hälfte
auf die Großstädte entfalle.

Der Reichstagsbrandprozeß

Abschluß der Zeugenvernehmungen — Keine Anwendung des § 51 auf van der Lubbe —
Um das Bußmittel im Reichstag: Sangajol — Dimitroff wiederum zur Ordnung gerufen

Leipzig, 6. Dez. 1933.

Von der Lubbe fragt zunächst ob er nicht
schneller verurteilt werden kann. Es wird ihm
kurz die Disposition des Senats mitgeteilt, mit
der er sich dann auch zufrieden gibt.

Es folgt die Verlesung einiger Schriftstücke.
Weiter liegen beim Gericht aus Amsterdam ein-
gegangene Rentenquittungen der Reichsverschö-
nungsanstalt vor, daß van der Lubbe am 4., 11.,
19. und 25. Oktober und am 1. November 1932
eigenhändig seine Renten abgeholt und darüber
quittiert hat. Eine entsprechende Frage, ob das
seine Unterschriften seien, bejaht van der
Lubbe.

Dimitroff, Popoff und Tanef be-
klagen sich darüber, daß sie als Kathedralen-
Attentäter in Sofia verurteilt worden seien.
Der Oberreichsanwalt stellt fest, daß
im Laufe der Hauptverhandlung von ihm von
vornherein erklärt worden sei, daß eine Identifi-
kation des Angeklagten Dimitroff mit dem Ka-
thedralen-Attentäter nicht vorliege. Es gebe noch
viele Dimitroffs. Bei ihm hätten sich wenigstens
sehn gemeldet.

Dimitroffs Unverschämtheiten gegenüber dem
Gericht überlegen heute alles bisher Erlebte.
Senatspräsident Dr. Büniger verkündet

folgenden Senatsbeschluss: Wenn Di-
mitroff einer weiteren Aufforderung, zu schwei-
gen, nicht folgt, oder sonst ungebührlich sich be-
nimmt, wird er automatisch ausge-
schlossen.

Aus den Akten wird ferner festgesetzt, daß
van der Lubbe niemals abgetrennt hat, Kom-
munist zu sein. Er hat auch mit ausländischen
Kommunisten Fühlung gehabt.

Mehrere Sachverständige äußern sich dann
über van der Lubbe, dessen Verhalten vor und
während des Prozesses zur Debatte stand.
Uebereinstimmend wurde festgestellt, daß für
van der Lubbe der § 51 keinesfalls in Frage
komme.

Die Verhandlung wendet sich dann der in
den letzten Tagen aufgeworfenen Frage zu, ob
das im Reichstag verwendete Bußmittel
„Sangajol“ die Ausbreitung des Feuers im
Plenarsaal sehr begünstigt haben könne. Der
als Zeuge dazu vernommene Hausinspektor
Scoraniow erklärt u. a.: Wir haben das
Sangajol nur zur Verbänuerung von Bohnen-
wachs verwendet, weil eine solche Mischung prak-
tischer und billiger war, als flüssiger Bohnen-
wachs. Der Boden des Plenarsaals wird hier-
mit nicht gebohrt, weil er mit Teppichen be-

In wenigen Zeilen

Zum Chef des SS-Stabes ist der SS-Grup-
penführer Sgidele-Dittmar ernannt worden.

Der Generaldirektor der Deutschen Reichs-
bahn, Dr. Dormmüller, steht heute auf eine 40-
jährige Dienstzeit zurück.

Der russische Volkstschinowitsch Litwinoff
traf Mittwochabend auf der Durchreise nach Ber-
lin in München ein.

Der Vertrieb des Buches „Mein Kampf“ von
Adolf Hitler in Österreich wird als verbo-
tene politische Propaganda betrachtet.

Gegen den Wiener Universitätsprofessor
Othmar Spann ist eine Disziplinarunter-
suchung eingeleitet worden.

Der österreichische Justizminister Schulzinger
erklärte, daß die Blättermeldungen über eine
bevorstehende Weihnachtskassette für politische
Delikte der tatsächlichen Unterlage entbehren.

Der Oberpräsident in Münster in Westfalen
hat die Buerische Zeitung mit ihren Kopie-
blättern auf die Dauer von drei Tagen ver-
boten.

Der Reichsverband des Deutschen Korrespon-
denz- und Nachrichtenbüros ist vom Präsidenten
der Reichspressekammer in diese Körperschaft des
öffentlichen Rechtes aufgenommen worden.

In ihrer Wohnung in Hamburg wurden
gestern die 75 Jahre alten Eheleute Pauls gas-
vergiftet aufgefunden. Es liegt Unfallsfall vor.

Zwei Bahnarbeiter wurden auf der Strecke
Leipzig-Blauen von einem Eisenbahn überfahren
und getötet.

Bei Sturmverwirrungen kamen in Sizi-
lien fünf Menschen ums Leben.

Oberst Lindbergh ist mit seiner Gattin ge-
stern von Raturit (Gambia) abgefliegen und
um 17.55 Uhr MEZ in Port Natal (Brasilien)
gelandet.

legt ist. Zum letzten Male sind im Plenarsaal
die Tische und Stühle mit dem Bohnenwachs
abgerieben worden, im Herbst 1931.

Die Behauptung, daß sich durch den kändi-
gen Gebrauch dieses Bußmittels eine Kruste
bilde, aus der sich beim Erhitzen Gase entwik-
keln, die durch eine Flamme in Brand gesetzt
werden können, bezeichnet der Sachverständige
Dr. Schak als völlig abwegig. Die Berichte
hätten bestätigt, daß Sangajol, auf Eisenholz
abgeschüttet, schon nach 3/4 Stunden überhitzt
keine nennenswerten Rückstände mehr zurück-
läßt, vor allem keine Rückstände, die zur Gas-
bildung neigen.

Es heißt, so betont Dr. Schak, mit völliger
Sicherheit, daß im Plenarsaal eine ganz
erhebliche Menge brennbarer Flüssigkeit abge-
brannt ist; der ganze Ablauf des Brandes
spricht allein dafür. Ich bleibe unerschütterlich bei
meinem Gutachten. Ich habe keine Theorien
aufgestellt, sondern mein Gutachten gründet sich
auf positive Feststellungen.

Auf Antrag des Oberreichsanwalts wird
dann Dr. Schak in seiner Eigenschaft als
Schriftführer der Verhandlungen darüber gehört, ob die
bei Popoff beschlagnahmten Quittungen mit
der Unterschrift Peter von dem als Zeugen
vernommenen Werner Sirich stammen. Sachver-
ständiger Dr. Schak: Im Vorverfahren habe ich
die Quittungen von Popoff und Sirich verglichen.
Es sind zwar einige Abweichungen vorhanden,
aber bezeichnend für die Identität sind die
Größenverhältnisse, die Druckverbindungen, die
An- und Abstände.

Der Gerichtssachverständige Petre aus Grube
wird als Zeuge für die Urkundschaften ver-
nommen, die sich bei den Zeugen Peter von dem
vorgelagerten zwischen ihren früheren und jetzigen
Ausgaben ergeben haben. Der Zeuge bezeugt,
die Leute hätten ihre Ausgaben ganz ungewöhn-
lich machen können. Er habe ihnen nur erklärt,
daß sie die reine Wahrheit sagen müßten.

Nach längerer Beratung teilt der Vorsitzende
mit, daß die Beweisaufnahme bis auf das
Schlußgutachten, das Dr. Schak über die Peter-
Quittungen vor den Widmungen erstatten will,
geschlossen ist.

Der Vorsitzende beraumt die nächste Sitzung
auf Mittwoch, den 13. Dezember, vormittags
10 Uhr, an.

Raubüberfall auf einen Geldtransport verhindert

CNB München, 6. Dez. Durch das rasche
Eingreifen der Münchener Polizei ist dieser
Tage, wie dem Polizeibericht zu entnehmen ist,
ein schwerer Raubüberfall auf einen
Geldtransport vereitelt worden. Ein mit
Zuchthausvorbestrafter 38 Jahre alter arbeits-
loser Vertreter aus Lindau wurde dabei über-
fallen, als er einen Kraftwagen steuern wollte.
Seine Vernehmung hat ergeben, daß er zusam-
men mit zwei Helfern unter Zuhilfenahme des
gekohlenen Kraftwagens einen Raubüberfall
auf einen Geldtransport eines größeren Betrie-
bes in Remeten auszuführen gedachte. Sie hat-
ten dabei auf eine Beute von 70 000 Mark
gehofft. Der Verhaftete hat in der Zelle des
Münchener Polizeiarrestes seinem Leben durch
Erhängen ein Ende gemacht.

Bulkanausbrüche auf Island

Reykjavik, 6. Dez. Neue schwere Vulkan-
ausbrüche im Innern Islands haben die Be-
wohner der Insel in große Unruhe versetzt.
Die Vulkanaktivität in den Gletschergebieten
um den Berg Vatna, sozusagen ist im Zuneh-
men begriffen. Drei große Rauch- und Feuer-
fäulen sind in etwa 45 Kilometer Entfernung
von Reykjavik sichtbar.

Wetterbericht

Vorhersage bis Freitag morgen:
Grenzlage zwischen Frost- und Tauwetter, be-
sonders über den südlichen Bezirken noch stärkere
Nachfröste. Von Norden zunehmende Bewölkung
oder Nebel und im ganzen milder, nicht mehr
überall ganz niederdrückende (stellenweise kann
feuchter Nebel oder etwas Staubregen Glätteis-
gefahr bringen).

Der Papst ehrt das Andenken Ludwig von Passors

Am Vatikanstadt, 6. Dez. In der Vatikanischen Bibliothek hat in Anwesenheit Papst Pius XI. die feierliche Uebernahme der Werte und Handschriften Ludwig von Passors stattgefunden, die die Witwe des großen Historikers der Päpste dem Vatikan zum Geschenk machte. Neben einer Bronzebüste Ludwig von Passors, einer Marmornachbildung der rechten Hand des verstorbenen Schriftstellers sowie seiner Orden und Auszeichnungen befinden sich in dem großen Glasbehälter die Hände der Geschichte der Päpste in der deutschen Originalausgabe sowie in italienischer Uebersetzung, ferner der gesamte Briefwechsel, den von Passors mit den Historikern aller Welt führte sowie andere interessante Dokumente.

Die Feierlichkeit, an der neben mehreren Kardinälen, darunter Kardinal Eusebio, und hohen vatikanischen Würdenträgern die Gesandten von Bayern und Österreich beim Vatikan sowie Franz Konstantin von Passors mit ihren beiden Söhnen teilnahmen, wurde zu einer feierlichen Gedächtnisfeier für den verstorbenen Gelehrten, dessen hohe wissenschaftliche Verdienste, Pius XI. in einer Ansprache würdigte. Der Papst erinnerte auch an die wiederholten Begegnungen und Unterredungen, die er mit Ludwig von Passors hatte, und mit warmen Worten dankte er der Witwe für das kostbare Geschenk an die Vatikanische Bibliothek.

Ein Sirtenbrief über das Familienleben

Am London, 6. Dez. (Eigene Meldung). Der Erzbischof von Birmingham, William, wendet sich in einem besonderen Sirtenbrief gegen die Einflüsse des modernen Lebens, die das Familienleben als Grundzelle der menschlichen Gemeinschaft ausschließen. Der Erzbischof verurteilt aufs Schärfste die moderne Abneigung jugendlicher Menschen vor den Opfern und Pflichten der Ehe. Die wirkliche Grundlage der menschlichen Gemeinschaft sei nicht zu finden im ökonomischen Leben und den technischen Fortschritten, viel grundlegender sei die Stellung der Familie, die aber leider heute vielfach für ihre Mitglieder nicht mehr etwas viel anderes bedeute als die Schlafstätte. Niedergang der Familie bedeute naturgemäß Niedergang des Staates. „Die Nation, die es zuläßt, daß die natürlichen Grundlagen der Gesellschaft durch die künstlich geschaffenen Bedingungen der modernen industriellen Zivilisation zerstört werden, wird nach und nach verschwinden, und ihr Platz wird eingenommen werden von Völkern, die unter einfacheren Bedingungen leben und ihr Familienleben bewahren.“

12372 Konversionen in England während eines Jahres

Das binnen kurzem erscheinende Catholic Directory weist nach einer Vorankündigung die Zahl der in England und Wales lebenden Katholiken mit 2278530 aus gegenüber 2244580 bei der vorjährigen Zählung. Die Zahl der Weltgeistlichen hat sich um 100 auf 3179 erhöht.

Die Zahl der Uebertritte zum katholischen Glauben betrug im Berichtsjahr 12372 und erreicht damit die Rekordhöhe des Jahres 1928. Die Zunahme der Konversionen gegenüber dem Vorjahre war am größten in den beiden der Seelenzahl nach kleinsten Diözesen Plymouth und Northampton. In der Diözese Plymouth betrug die Zahl der Konversionen nämlich 485 und damit 207 mehr als im Vorjahre. Für die Diözese Northampton sind die entsprechenden Zahlen 319 bzw. 122.

Österreichische Bischofskonferenz gegen politische Betätigung kath. Geistlicher

Wien, 6. Dez. Die österreichische Bischofskonferenz hat beschlossen, die Mitglieder der katholischen Geistlichkeit in Österreich aufzufordern, Mandate, soweit sie solche in politischen Vertretungskörpern bekleiden, nicht anzunehmen.

Von dem durch die Bischofskonferenz erlassenen Verbot der Ausübung politischer Mandate durch katholische Geistliche werden drei Bundesräte, fünf Nationalräte und zahlreiche Mitglieder der Landtage und Gemeinderäte betroffen. Die Gesamtzahl der katholischen Geistlichen in den verschiedenen politischen Körperschaften beträgt mehrere hundert. Bundeskanzler Dr. Dollfuß berichtete in der Sitzung des Christlich-Sozialen Abgeordnetenklaubs über den Beschluß der Bischofskonferenz.

Der Stand des katholischen Welt-Missionswerkes

Auf der großen Missionswoche der katholischen Studenten Hollands wurden die neuesten Ziffern über den Stand des Missionswerkes der katholischen Kirche bekanntgegeben.

Danach kommt in Asien ein römisch-katholischer Priester auf 905 Katholiken u. 10700 Heiden; in Afrika auf 962 Katholiken und 46000 Heiden; in den Missionsgebieten Amerikas auf 2007 Katholiken und 1800 Heiden und in Ozeanien ein Priester auf 551 Katholiken. (Die Zahl der Heiden wurde hierfür nicht angegeben).

Von der gesamten Bevölkerung der Erde sind nur zwei Fünftel getauft und drei Fünftel leben noch im Heidentum. Der römisch-katholischen Kirche gehört ein Sechstel der Menschheit an, jedoch auf 100 Katholiken 500 Nichtkatholiken kommen.

Das Missionswerk erfährt gegenwärtig 29,7 v. H. der heidnischen Erdbewohner, aber 60,3 v. H. wissen noch nichts vom dem Erlöser der Menschheit Jesus Christus.

Afrika weist zurzeit 221 Diözesen auf. In ihnen wirken 3243 Missionen und 237 eingeborene Priester, 7009 Missionen und 1895 eingeborene Ordensschwwestern und 144 eingeborene Ordensbrüder (die Zahl der ionischen Ordensbrüder wurde nicht angegeben). Die Zahl der Missionsstationen in Afrika beträgt 26678.

Roosevelts Winterarbeit

Vor der neuen Kongressperiode — Noch keine Stabilisierung des Dollar — Sozialpolitische Aufgaben

Präsident Roosevelt ist von seinem zweiwöchigen Urlaub zurückgekehrt. Die kommenden Monate werden sowohl der Winterhilfe, wie in der Fortsetzung der Währungs- und Sozialpolitik des Präsidenten, aber auch infolge des Wiederbeginns des Kongresses sehr viele Aufgaben und Sorgen bringen.

Ende November waren, wie das Büro des Präsidenten mitteilte, bereits drei Millionen Arbeitslose in öffentlichen Arbeiten untergebracht. Eine weitere Million soll baldigt von der Unterhaltungsliste zur Lohnliste überführt werden. Roosevelt wird keine Bemühungen in der Richtung einer Angleichung der Kaufkraft des Dollars an die Bedürfnisse der amerikanischen Gesamtwirtschaft, unbeschadet der lauten Proteste der New Yorker Zeitungs- und Industriellen und seiner republikanischen Gegner, fortsetzen, da er auf dem Standpunkt steht, daß kein Versuch noch eine Zeitlang fortgeführt werden muß, bevor das Gleichgewicht hergestellt ist, das den Schuldnern, also hauptsächlich den Bauern, bessere Preise und damit die Möglichkeit zu Belohnungen bei Industrie und Handel gewährt.

Die vielen in New Yorker und fremden Zeitungen immer wieder auftauchenden Gerüchte über eine baldige Stabilisierung des Dollars oder eine Vereinbarung mit England in der Währungsfrage beruhen, wie von autoritativer Seite betont wird, auf einer Verleumdung der Absichten Roosevelts. Der Präsident beabsichtigt, so erklärt man, weder einen Kampf gegen europäische Währungen noch eine Inflation, sondern die Debung der Preise für amerikanische Farmprodukte. Hierzu sei die Dollarabwertung nur eines und nicht einmal das wichtigste Mittel. Zur Konvertierung der am 15. Dezember fälligen Obligationen werde Roosevelt keineswegs etwa ungedeckte Papierdollars drucken lassen. Die Goldkäufe würden fortgesetzt werden, bis der Goldpreis auf etwa 37 Dollar gestiegen oder der Dollar auf etwa 61 Cent gestiegen sei, denn die Kaufkraft sei infolge der Ueberbewertung des Dollarwertes seit dem Normaljahr 1926 um etwa 40 Prozent gefallen. Schon hieraus geht hervor, daß eine Stabilisierung im landläufigen Sinne nicht so bald erfolgen könne. Sie könne erst verwirklicht werden, wenn erstens die Inlandspreise zu normaler Höhe

zurückgeführt seien und zweitens Europa zur Verständigung über die internationalen Währungstürke bereit sei. Roosevelt werde wahrscheinlich zwecks Unterstützung der Bauern in den Vereinigten Staaten antau- und als Bedingung für das Silber Zertifikate benutzen; jedoch werde eine Ausmünzung nicht erfolgen.

Das Geld für die Antauie von Silber und von Nahrungsmitteln zur Speisung der Armen, für Vergütungen an die Farmer zwecks Verminderung der Anbaufläche, für die Einstellung zahlreicher neuer Arbeiter in der Bundesverwaltung und für andere Notwendigkeiten wird der Präsident, so erklärt man weiter, an antunterschiedeter Stelle, durch Ausgabe kurzfristiger Schuldverschreibungen verschaffen in der Hoffnung, daß die Wirtschaft infolge der hierdurch erwarteten Belebung große Steuererträge an die Bundeskasse abliefern werde.

Für alle diese Programmpunkte scheint eine genügende Mehrheit im neuen Kongress gesichert zu sein, ja die Opposition ist, wie die Verhältnisse in Wallstreet und anderswo, sehr lebhaft. Die Begeisterung der großen Massen, besonders in den ländlichen Bezirken, für Roosevelts soziales Programm noch zu vernehmen.

Amliche Förderung des deutschen Roten Kreuzes

Berlin, 6. Dez. Der Reichsminister des Innern macht in einem Rundschreiben an die Länder darauf aufmerksam, daß das Deutsche Rote Kreuz Träger der völkerverständlichen Aufgaben ist, die das Deutsche Reich auf Grund der Genfer Konvention zu erfüllen hat. Diese besondere Lage erfordert die wirksame amtliche Förderung des Roten Kreuzes.

Auch der Reichskanzler, dem über Schwierigkeiten der Rot-Kreuz-Arbeit berichtet wurde, sei der Auffassung, daß die Frauenarbeit des Roten Kreuzes nicht unwichtig an der Ausübung ihrer bisherigen Tätigkeit gehindert werden solle. Der Rote Kreuzminister des Innern, alle in Betracht kommenden Stellen darüber aufzuklären, ist der preussische Minister des Innern bereits durch einen Rundschreiben an alle Regierungs- und Gemeindegörden nachgekommen.

Marconi in Japan



Der berühmte italienische Radiopionier Marquis Marconi und seine Gattin in einem japanischen Teehaus, wo ihnen der Baron Mura in ganz italischem Rahmen ein japanisches Mahl von Geishas servieren ließ.

Die Hälfte der Diözesen in China ist erst in den letzten zehn Jahren errichtet worden und 30 Diözesen erst im Laufe der letzten fünf Jahre. Ein Drittel aller chinesischen Katholiken wohnen in der Provinz Szechuan, die während des Borenaufstandes die größte Zahl an Märtyrern aufzuweisen hatte. Die Zahl der eingeborenen Priester nimmt ständig zu. Im Jahre 1933 wurden bekanntlich drei chinesische Priester in Rom zum Bischof geweiht. Die von Papst Pius XI. so ausgezeichnete, geförderte Bewegung der Missionierung der Seidenpflücker durch eingeborene Missionare trägt auch in China bereits Früchte und hat vor allem manche Voreingenommenheiten gegen das Christentum in den intellektuellen Kreisen zu beseitigen vermocht.

Japan und Korea sind in 15 Diözesen eingeteilt. In ihnen wirken 400 Priester, 192 Brüder, 912 Schwestern auf 1067 Missionsstationen. Hinzu kommen 134 eingeborene Priester, 124 eingeborene Brüder und 537 eingeborene Schwestern. Von 85 Millionen Seelen gehören 207 000 dem katholischen Glauben an, 3275 sind Katakomen.

Die katholischen Missionen in den malayischen Staaten zählen 306 Missionsstationen in 11 Diözesen mit 270 Missionspriestern, 200 Missionsbrüdern, 11 eingeborenen Schwestern. Die Zahl der Katholiken beträgt 247 000, der Katakomen 33 000 bei rd. 50 Millionen Einwohnern.

In Ozeanien gibt es 19 Diözesen mit 100 Missionspriestern und 12 eingeborenen

Grafverfahren gegen Kommerzienrat Roehling

Am Saarbrücken, 6. Dez. Gegen Kommerzienrat Dr. H. c. Hermann Roehling wird hier am 7. Dezember ein Strafverfahren eröffnet. Die Anklage besculdiat ihn der „Verletzung der Bevölkerung und Beleidigung“.

Hermann Roehling hatte durch ein von ihm verfaßtes Flugblatt „Deutsche Väter, deutsche Mütter! In letzter Stunde ein ernstes Wort!“ die Saarbevölkerung aufgefordert, ihre Kinder nicht in die französischen Dominialschulen zu schicken. Das Flugblatt war in verschiedenen Orten des Saargebiets verteilt worden. Zwei Bergleute in Völs, deren Kinder in die französische Schule gehen, glaubten darin „arose Beleidigungen und provokatorische Drohungen“ gegen Eltern der Dominialschulen und damit gegen ihre Person erblicken zu müssen.

Außerdem sollen durch den Inhalt des Flugblattes die verschiedenen Teile der Bevölkerung des Saargebiets gegeneinander aufgereizt worden sein.

In einer Nachtragsanfrage wird ferner die Verordnung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit im Saargebiet vom 20. Mai 1933 herangezogen, nach der politische Flugblätter 24 Stunden vor der Verbreitung der Behörde zur Kenntnis zu stellen werden müssen und nach der es verboten ist, „andere durch Verleumdung oder Verungeltung an der Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte zu verhindern oder zu verhindern versuchen“.

Während die der Anklage zu Grunde liegende Handlung am 10. April begangen worden sein soll, soll sich die der Nachtragsanfrage zugrundeliegende Handlung am 26. Mai ereignet haben. In der gleichen Angelegenheit sind ferner angeklagt: Verlagsdirektor Hall von der Saarbrücker Landeszeitung und als Flugblattverleiher Herrich, Hillmann und Dibo.

Wintererfolg der Lufthansa

Die Frequenz um 190 Prozent gesteigert

Zum ersten Male hat in diesem Jahre die Deutsche Lufthansa den Versuch gemacht, einen großzügigen Winterflugplan aufzustellen, und schon jetzt, nach Ablauf des ersten Wintermonats, kann man einwandfrei feststellen, daß dieser Versuch zu einem vollen Erfolge geführt hat. Der November 1933 hat bei der Lufthansa gegenüber dem November des vergangenen Jahres eine Frequenzsteigerung von 190 Prozent gebracht, und zwar ist festzustellen, daß diese Steigerung nicht lediglich auf zurückzuführen ist, daß in diesem Jahre erheblich mehr Linien verkehren als im vorigen Jahr, sondern daß das Vertrauen im Publikum zur deutschen Verkehrsflucht erheblich gestiegen ist. Es verkehrt sich von selbst, daß das Publikum dem Fliegen in der kalten und vom Wetter weniger begünstigten Jahreszeit an sich weit weniger gegenübersteht, als dem Sommerflug, und die trotzdem eingetretene Frequenzsteigerung beweist, daß die modernen Instrumente, besonders die Funkanlagen, schon überall bekannt geworden sind. Dazu sind die Maschinen alle mit so gut funktionierenden Heizanlagen versehen, daß das Fliegen in der kalten Jahreszeit weder ein Risiko, noch eine Unannehmlichkeit in sich birgt. Hinzu kommt noch, daß allein die Tatsache, daß der Flugplan bedeutend ausgebaut worden ist, dem Luftverkehr eine große Zahl neuer Freunde gewonnen hat.

Lotteriegewinn von 1 Million Franken erschwindelt

Paris, 5. Dez. Wie erit jetzt bekannt wird, hat ein Schwindler mit einem gefälschten Los der französischen Staatslotterie einen Gewinn von 1 Million Franken abgehoben.

Der Betrug wurde erit entdeckt, als einige Stunden später ein Los mit der gleichen Nummer vorgelegt wurde. Die Lotteriebeamten stellten zu ihrer größten Ueberraschung fest, daß der „Gewinner“, der zuerst dazugewiesen war, die letzten beiden Zahlen der Nummer fortzadiert und durch andere ersetzt hatte. Der rechtmäßige Gewinner erhielt jedoch seinen Gewinn ausbezahlt. Es dürfte der Polizei schwer fallen, den Betrüger zu finden, da die Kassenbeamten von den Abgehern der Gewinne keinen Ausweis über ihre Persönlichkeit verlangen dürfen.

Priestern, 265 Missionsbrüdern und 32 eingeborenen Brüdern, 841 Missionschwwestern und 247 eingeborenen Schwestern. Von rund 2 Millionen Bewohnern sind 350 000 katholisch und 15 000 Katakomen.

Der Fortschritt des Missionswerkes innerhalb des letzten halben Jahrhunderts ist ganz gewaltig. Beispielsweise hatte vor 50 Jahren noch kein katholischer Priester den Boden von Belgisch-Kongo betreten, während dort heute 715 Priester und 939 516 Katholiken gezählt werden. In diesem großen Gebiet wie auch in anderen Teilen Afrikas und Asiens ist der Andrang der Katakomen so groß, daß nicht nur ein Teil von ihnen in die Taufbereitschaft aufgenommen werden kann. Als vor 40 Jahren zum ersten Mal katholische Ordensschwwestern in Dahomey den Königs- laßt betreten, bestand dessen Schluß aus schließlich aus Meniden, die den Missionen wurden als Geschenk ein Slave angeboten. Der heutige König von Dahomey hingegen bewilligte, als er voriges Jahr die Pariser Kolonialausstellung besuchte, in dem Missionspavillon vor dem dort ausgetretenen Allerheiligsten die Knie und ebenso ein ganzes Gefolge.

Das an sich erfreuliche Ergebnis unaufhörlicher opferreicher Arbeit katholischer Missionen in der ganzen Welt darf indes nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß noch unendlich viel mehr zu tun bleibt, wie das durch die anfangs angeführten Verhältniszahlen aus Ein- dringlichkeit beweisen wird.

Chronik der Westmark

Unfälle auf dem Eis

Wp Frankfurt a. M., 6. Dez. Das anhaltende Frostwetter hat die Vereisung der Nebenflüsse des Rheins derart beschleunigt, daß die Mainischiffahrt zu Berg durch die Eiseleise Kesseln von heute morgen ab gesperrt werden mußte. Im Laufe des Tages will sich das Preussische Wasserbauamt darüber schlüssig werden, ob auch die Talschiffahrt unterbunden wird.

Nachdem sich eine Eisdicke gebildet, da wird auch schon der erste Unfall gemeldet. In Erfelden betreten vier Schulkinder die dünne Eisdicke, die den Alt Rhein überzogen hatte. Sie tummelten sich dort nach Herzenslust, wurden immer mutiger und wagten sich schließlich zu weit in das Flußbett. Plötzlich brach die Eisdicke, und drei Kinder verschwanden in der Flut, während ein Mädchen, das näher am Ufer gestanden hatte, sich selbst retten konnte. Ein junger Mann, der den schrecklichen Vorfall beobachtet hatte, sprang beherzt ins Wasser und konnte die drei leichtsinnigen Kinder vom Tode des Ertrinkens retten. Dieser Vorfall mag wieder einmal den Eltern und Erziehern Veranlassung geben, auf die große Gefahr hinzuweisen, die mit dem Betreten der Eisdicke fließender Gewässer verbunden ist.

Unübertreffbare Frechheit

Wp Frankfurt a. M., 6. Dez. Großes Aufsehen erregte ein Luxusauto, das in der Babubofsgegend vor einem Cafe stand. Während sich die schaulustige Menge auf der Straße staute, hielt der „Besitzer“ in dem Raffeehaus große Meden und vor schließlich das Fahrzeug zum Kauf an. Jemandem kam aber die Sache verdächtig vor. Er benachrichtigte die Kriminalpolizei, die sich den „Autobesitzer“ einmal näher besah und bald feststellen konnte, daß sie es mit dem Rennfahrer Otto Heinrichs zu tun hatte, der vorgab, im Auftrag eines gewissen Leon aus Köln den Luxuswagen verkaufen zu sollen. Nachforschungen in Köln ergaben jedoch, daß man es wieder einmal mit dem „großen Unbekannten“ zu tun hatte, denn ein Mann dieses Namens war nicht zu ermitteln. Statt dessen stand aber bald fest, daß Heinrichs die Eigenschaft eines geschäftsbefähigten Lieferanten und Verkäufers in sich vereinigte. Es war keine allzu schwere Aufgabe, ihm vier Autodiebstähle in Kettbach, Leberkufen und Düsseldorf nachzuweisen. Einen der Wagen verkaufte er einem Generaldirektor für 2500 Mark. Er fälschte die Autoausweise und verkaufte die Wagen an hohe Persönlichkeiten, was ihm durch seinen Namen gelang.

Heinrichs hatte sich jetzt vor der Großen Strafkammer zu verantworten. Außer wegen Diebstahls wurde Heinrichs auch wegen Betrugs, Betrugsversuchs und Urkundenfälschung angeklagt. Der Betrag wurde darin erklährt, daß er bei den Käufern der gestohlenen Wagen den Eindruck erweckte, als sei er der Eigentümer. Urkundenfälschung war die Fälschung der Kennzeichen der Wagen. Das Gericht hielt eine Strafe von 2½ Jahren Gefängnis für angemessen. Der mitangeklagte Rennfahrer W. Stengel erhielt wegen Beihilfe neun Monate und ein Fräulein, das sich der Begünstigung schuldig gemacht hatte, zwei Monate Gefängnis.

Weihnachtspende der deutschen Bäcker

Wp Köln, 5. Dez. Die deutschen Bäcker werden sich in diesem Jahre an dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes mit einer besonderen Weihnachts-spende beteiligen.

Am 1. Dezember 1933 hat Pa. Karl Gräber, der Präsident des Germania-Zentralverbandes deutscher Bäcker, zum ersten Mal einen entsprechenden Aufruf an die ihm unterstellten Zweigverbände und Fachzeitschriften gerichtet. Die Bäcker, die sich in der Weihnachtszeit einer besonders starken Unterstützung erfreuen, werden aufgefordert, das Winterhilfswerk durch unentgeltliche Hergabe von Weihnachtsbäckwerk zu unterstützen. Die Einzelheiten dieser Spende für die notleidenden Volksgenossen werden durch die örtlichen Stellen geregelt werden. Die Ortsgruppenführer des WpW werden mit den Obermeistern der Bäcker-Zimmungen zusammenarbeiten. Auf diese Weise wollen die Bäcker dazu beitragen, daß das Winterhilfswerk auch in der bescheidensten Wohnung feierlich begangen werden kann.

Der stellvertretende Reichspressechef spricht in Köln

Köln, 6. 12. Auf Einladung des Forschungsinstitutes für internationales Pressewesen spricht am kommenden Montag, dem 11. Dezember, 20 Uhr, der stellvertretende Reichspressechef, Ministerialrat Dr. Fabule im großen Hörsaal 6 der Universität Köln über „Aktuelle Pressefragen und

die Stellungnahme der Reichsregierung dazu“. Der Vortrag ist öffentlich.

Millionenspende für die Winterhilfe

Wp Köln, 6. Dez. Wie das städtische Presseamt mitteilt, werde durch das Winterhilfswerk Köln, das städtische Wohlfahrtsamt und die Hilfsstellen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene im Dezember 1933 außer der bisherigen Spende von Kartoffeln und Brennstoff insgesamt 1,17 Millionen RM für Sachleistungen an Hilfsbedürftige ausgeben. Von diesem Betrag werden rund 365 000 RM durch das Winterhilfswerk des deutschen Volkes aufgebracht. Der Restbetrag in Höhe von 805 000 RM wird vom Reich zur Verfügung gestellt.

Günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes im Oberbergischen

Wp Gummerbach, 6. Dez. Der Novemberbericht des Arbeitsamtes Gummerbach lautet allgemein günstig. In fast allen Industriezweigen war die Geschäftsbelebung erheblich. Namentlich in der Textilindustrie hat das Auslandsgeschäft gut eingesetzt. Die Geschäftsbüchereien sind voll, zum Teil sogar überlastet beschäftigt.

Schwerer Raubüberfall

SM-Mann niedergeschossen

Wp Dortmund, 6. Dez. Heute nachmittag kurz nach 2 Uhr wurde in Obermaßen ein schwerer Raubüberfall verübt. Als vor dem Auszahlungstotal Lieges der Ruheknappschuß in Richtung der Auszahlungsbücherei Schulte aus einem mit einem begleitenden SM-Mann entstieg, machte sich ein junger Mann an das Auto heran, zog einen Revolver und schoß den SM-Mann nieder. Darauf entließ er ihm die Geldtasche mit einem Betrag von 12 000 Mark. Der Räuber schwang sich dann auf ein Fahrrad und ergriff die Flucht. Später fand man das Fahrrad und die Geldtasche wieder. In der Tasche befanden sich noch 7800 Mark, die der Räuber nicht gefunden haben dürfte. Mit den übrigen 4800 Mark ist er flüchtig. Der Mann bestieg am Allen Schacht eine dort haltende Dortmunder Autotaxe und entging so seinen Verfolgern. Der SM-Mann erhielt einen Lungenschuß und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Der Prozeß gegen Dr. Dessoauer

Die Schmähchrift Muehlons — Seine Beziehungen zu Dessoauer — Der Friedensbund deutscher Katholiken.

Zu Beginn der Verhandlungen stellt Rechtsanwalt Everhard den Antrag, den Stammbaum des Angeklagten zu verlesen. Soviel er wisse, habe die Justizpressestelle der Presse ausgeben, die Berichterstattung objektiv zu gestalten. Er habe aber festgestellt müssen, daß in verschiedenen Berichten Dessoauer als Zentrumsjude und Jude bezeichnet worden sei.

Dem Staatsanwalt ist bekannt, daß die Vorfahren Dr. Dessoauers bis zum dritten Glied katholisch waren. Dessoauer gibt an, durch eine aufgefundene Notiz vom Jahre 1805 auch den Mannesstamm väterlicherseits als katholisch nachweisen zu können. Er könne nicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß sein Aussehen zu dem Verdacht verleite, er sei Jude. 1926 sei er an Kantonkrebs an der Nase operiert worden. Durch den Einsatz eines Gewebes aus dem Arm seien seine Gesichtszüge entstellt worden.

Der Staatsanwalt gibt Dr. Dessoauer auf, eine Photographie aus früherer Zeit zu beschaffen. Der Staatsanwalt bringt dann zur Sprache, daß in der Öffentlichkeit das Gerücht verbreitet sei, der frühere Verteidiger Dr. Dessoauers, Rechtsanwalt Klefisch-Köln, sei in dieser Sache in Schutzhaft genommen worden. Der Staatsanwalt bezeichnet dieses Gerücht als unangehörig und stellt fest, daß die Verhaftung Klefischs vollständig unabhängig von diesem Verfahren erfolgt mußte.

Dr. Dessoauer wird dann vom Staatsanwalt noch einmal über seine Beziehungen zu Muehlons befragt. Aus der Darstellung Dessoauers ergibt sich, daß Muehlons Anwärter für die konsularische Karriere gewesen sei, dann die Offizierslaufbahn habe einschlagen wollen und später auf Empfehlung von Staatssekretär zu Rülow als Privatsekretär zu einem Kriegsminister habe Muehlons im Reichsdienst für schwierige Missionen Verwendung gefunden und u. a. den Verkauf des rumänischen Getreideüberschusses nach Deutschland in die Wege geleitet. Dessoauer, wann er mit Muehlons in der Schweiz zu-

Sportmollizen

Rausch-Hürtgen führen in Köln

5000 Zuschauer am Nachmittag in der Rheinlandhalle. Rausch-Hürtgen behaupten sich — Noch neun Mannschaften im Rennen

Am vorletzten Nachmittag war die Kölner Rheinlandhalle mit über 5000 Zuschauern ganz ausgezeichnet besetzt. Auf dem Holzboal ereignete sich aber nichts von Bedeutung und nur Osmella-Schorn konnten zwischen den beiden Wertungen eine Verlustrunde aufholen. Der Holländer Elianet, der noch als Ersatzmann fuhr, wurde aus dem Rennen genommen, so daß nun noch neun Mannschaften fahren. In zwei Tempovermutungen taten sich wiederum Bienenburg-Wals und Rausch-Hürtgen hervor und die Holländer konnten dadurch Schön-Göbel vom zweiten Platz verdrängen. Um 22 Uhr nach 119 Stunden, waren 2817,330 km zurückgelegt.

Der Stand war folgender: Rausch-Hürtgen 174 P., eine Runde zurück. 2. Bienenburg-Wals 399 P. 3. Schön-Göbel 376 P. 4. Typen-Charlier 225 P. 5. Procardo-Guimbretiere 118 P. zwei Runden zurück. 6. Rims-Küster 136 Pkt., drei Runden zurück. 7. Siegel-Thierbach 163 P. 8. Popel-Ailian 155 P., fünf Runden zurück. 9. Osmella-Schorn 141 P.

Kölner Stadtmannschaft geschlagen

Wp Köln, 6. Dez. Die Kölner Stadtmannschaft unter Herbergers Leitung zu einem Trainingsaufmarsch zusammengekommen. Nachwuchsspieler Westdeutschlands, die sich allerdings in der Hauptsache aus dem Mittelrhein rekrutierten, trugen am Mittwoch ein Spiel gegen die Kölner Stadtmannschaft aus. Die äußeren Bedingungen hierfür waren aber nicht sonderlich gut, denn besonders der hart gefrorene Boden stellte große Anforderungen an die Spieler, die alle sehr vorsichtig waren. Unter diesen Umständen kann man die Leistungen auch nicht kritisch beurteilen. Immerhin siegen die „Kurpfälzer“ vor nur wenigen Zuschauern nicht unbedeutend 3:1 gegen die Kölner Stadtmannschaft, die in letzter Minute noch einige Umstellungen vorgenommen hatte.

ten, sondern dann schon vollständig zur Verlesung kommen müsse. Dr. Dessoauer stellt die Zwischenfrage, wie die Entgleisungen Muehlons für die Beurteilung seiner, Dessoauers, Persönlichkeit von Wert sein könnten.

Hierauf zieht sich das Gericht zur Beratung des Antrages des Staatsanwalts zurück.

Es wurde beschloffen, das Buch ganz zur Verlesung zu bringen. Eine 1/2stündige Pause wird eingelegt, um der Verteidigung Gelegenheit zu geben, Abschnitte, auf deren Verlesung sie keinen Wert legt, auszuschließen.

Die Verlesung des Muehlonschen Buches konnte wesentlich abgekurzt werden, da die Verteidigung nach Einsichtnahme auf eine vollständige Zensur verzichtete. Dieses Muehlonsche Elaborat übertrumpft sich selbst in jedem Abschnitt in Bezug auf Gehässigkeit und Verunglimpfung des deutschen Volkes. Bei der Bedeutung, die dieser ehemalige Krupp-Direktor im Ausland sich verschafft hat, ist es wichtig, wenigstens die ungeheuerlichsten Behauptungen aus dieser Schmähchrift festzuhalten. Muehlons, der von einem nicht verstandesmäßigen Patriotismus von 1914 redet, kommt in diesem (1918 in Zürich erschienenen) Buche zu dem Schluß, daß die deutsche Sache im Weltkriege schlecht gewesen sei und daß der Versuch, Anhänger für diese Sache zu gewinnen, dem Verfall einer Korruption gleichkomme. Wenn die Deutschen den Krieg gewinnen und ihre Macht ausdehnen würden, würde eine Flucht der Europäer aus Europa stattfinden, um dem Anblick zu entgehen. Der Patriotismus und die Vaterlandsliebe werden in dem Buche in den Schmutz gezogen. Durch die unvorstellbare Böhlerarbeit und den Einfluß Muehlons sei es, wie der Staatsanwalt anschließend ausführte, dazu gekommen, daß sich die Entente entschlossen habe, uns bis zur Vernichtung zu bekämpfen. Es werden dann Abschnitte aus weiteren Schriften und Flugblättern Muehlons verlesen, die alle auf Tadelnformate zugeschnitten und für den Abwurf über deutschen Gebieten bestimmt waren und die in Hunderttausenden von Exemplaren in Deutschland während des Krieges Verbreitung gefunden haben. Auf Grund einer Unterredung mit Dr. Helfferich soll Muehlons auch ein Memorandum über die persönliche Verantwortlichkeit des deutschen Kaisers am Kriege haben verbreiten lassen. Aus amtlichen Urkunden der Vereinigten Staaten, die an Gerichtsstelle durch einen Gutachter überfetzt wurden, ergaben sich Verhandlungen Muehlons mit Präsident Wilson, in denen er Wilson geraten hat, durchzuhalten, da die Revolution in Deutschland unterwegs sei. Muehlons äußerte bei dieser Gelegenheit, daß sein Land der Ruin der Menschheit werde, daß Deutschland ohne geistige Entwicklung sei und daß ein einfacher französischer Arbeiter mehr Geist habe als ein befähigter deutscher Professor.

Nach dieser Kennzeichnung der hochverräterischen Taten Muehlons, bei der die Öffentlichkeit ausdrücklich zugelassen war, weil auf Wunsch des Staatsanwalts die breiteste Öffentlichkeit von diesem Muehlonschen Elaborat Kenntnis bekommen sollte, fragte der Staatsanwalt Prof. Dessoauer, wie er dazu gekommen sei, in einem Briefe an den Frankfurter Arbeiter- und Soldatenrat diesen Muehlons als eine der geeigneten Persönlichkeiten zur Führung der außenpolitischen Verhandlungen und zur Reorganisation im Innern vorzuschlagen. Dessoauer betonte wieder einmal, daß er Muehlons stets für einen Menschen gehalten habe, der sein Vaterland liebe und durch seine hervorragenden internationalen Beziehungen mehr für Deutschland hätte erreichen können. Der Staatsanwalt, dem es darauf ankommt, endlich einmal den Komplex Muehlons in diesem Prozeß wegzuräumen, fragt dann Dessoauer, ob er den amerikanischen Professor Herron kenne, der damals der amerikanischen Verbindungsmann in der Schweiz zwischen der Entente und Dessoauer war. Ueber diesen hat Muehlons seine Vorschläge an Präsident Wilson weitergeleitet. Dessoauer behauptete, Herron nicht zu kennen. Dessen Herron gegenüber hat Muehlons u. a. behauptet, daß Krupp schon ein halbes Jahr vor der Kriegserklärung von Deutschlands Kriegsabsichten gewußt hätte. Der Staatsanwalt beantragte, zur Entkräftung dieser Behauptung des ehemaligen Krupp-Direktors für den kommenden Montag Herrn Krupp von Bohlen und Halbach als Zeugen zu laden. Dessen Antrage gab das Gericht statt.

Danach trat das Gericht in die Verlesung ein. Gerichtsassessor Diener, der in der Voruntersuchung Hilfsarbeiter beim Sonderstaatsanwalt war, äußerte sich ausführlich über den Zweck des Friedensbundes deutscher Katholiken, dessen, wenn auch verdeckte, treibende Kraft nach der Anklagechrift Dessoauer gewesen ist. Der Zeuge hat aber keine positiven Belege dafür, daß Dessoauer in maßgebender Verbindung mit diesem Friedensbund gestanden hat. Weiterverhandlung am Donnerstag.

Es war schon weit über Mitternacht, als Paul nach Hause kam. Beim Umgang umgibt ihn. Und der Nebel gebirgt große Dinge, tüme Pläne, fluge Gedanken. Die Gläser haben trüblich geläut am Tisch. Die Gläser haben trüblich geläut am Tisch. Die Gläser haben trüblich geläut am Tisch.

**Herold-Verlag
Homburg-Saar**

von Hans Ernst

9

(Nachdruck verboten).

"Lorle" ... Weich und gärtlich quillt ihm der Name auf. Sie konnte nicht sprechen, nur aus großen, rätselhaften Augen sah sie ihn an.

Da riß er sie in seine Arme, an seine Brust und hielt sie umflammt, während draußen die Dämmerung tiefer und immer tiefer sank.

Da stieß Lorle einen leisen Schrei aus, stieß ihn zurück, mit einer Kraft, die er in dem garten Körper gar nicht vermutet hätte, und rannte zur Türe hinaus.

Eine Paul reißt zur Besinnung kam, rannte Lorle schon über die Wiese und verschwand im Wald.

"Was war das ...?" dachte er erschauernd, "daß sie sich so schnell losgerissen hätte?"

Sie hatte in seinen Armen gelegen, hatte seine Küsse erwidert, zwei-, dreimal, dann war sie fortgerannt, ganz plötz- lich, jäh, ohne noch ein Wort zu sagen. Wie weich und lieb sie gewesen war. Ein seltsames Kind. Ob sie wohl je zu er- gründen ist?

Paul Meierhofer lehnte im Tür Rahmen und starrte in die Nacht. Dann wandte er sich plötzlich um, holte Soppe und Gut und verließ das Haus.

Kann hatten sich seine Schritte verloren, trotz unter Hauswand eine Gestalt hervor, und verschwand im Walde.

Es war der Jagdgehilfe Amme-reiner.

Paul hatte das Dorf erreicht und ging auf einen Hof zu, dessen Besitzer als einer der Reichsten im ganzen Umkreis, außer dem Marktwanger, galt.

Matthias Stoder hieß der Bauer, und zu ihm ging Paul, um sich das Geld zu borgen, das er brauchte.

Paul mußte lange pochen, bis der Bauer am Fenster er- schien.

"Was willst du?" fragte er leise, indem er den Eindring- ling mit fasten Augen musterte.

Paul, der sich auf die Winkelzüge bürgerlicher Diplomatie nicht verstand, antwortete gerade heraus:

"Geld sollst Ihr mit leihen, Stoder. Zweitausend Mark!"

Lange blieb die Antwort aus. Dann sagte der Bauer:

"Du redest dich aber leicht. Geld brauchst ich! Hast du denn irgend eine Garantie?"

"Na — ich denke, die Mühe, das Haus und zwölf Morgen Land, das möge Garantie genug."

“*Guðislaug*”

anständigen Berl.

Das Grallele

Ein Oberländer Bild von Johann Koll

Es war ein kleines, mageres Männlein, allgemein 's Grallele genannt; denn er war einen Kopf unterm Mittelmaß. Ich meine, er hat seine Figur selbst am besten gezeichnet mit den Worten: „kurz wohl, kurz doch wenigstens dünn“, wie er einmal von Wirtshaus behauptete, die er im Wirtshaus besaß. Dafür war er aber gesteckt voll Wit und toller Einfälle, bis an sein Lebensende. Geboren ist er am „unsinnigen Pfingstag“ und behauptete daher das Recht auf Dummheiten, auch wenn es nicht im Grundbuch eingetragen war. Getauft wurde er auf den Namen Josef, aber im Volksmund hieß er nur „s Grallele“. Er schaut aus zwei ausnehmend listigen Augen in die Welt, und aus seinem Mund kam selten eine Rede, über die man nicht lachen mußte. Auf seinem „farbenblinden“ Gupshütlein, das er sogar beim Essen und meist auch im Bett auf dem Kopf hatte, wachte zeitlebens ein weißes Hahnenfederlein, „weil's sohl ring ist“, wie er meinte.

Er stellte sich im Leben immer auf die Sonnenseite und verlor deshalb nie den Humor. Einmal — es war im Winter — hatte er sich zuviel Holz aufgeladen und war auf dem steilen eisigen Weg nicht mehr imstande, den Schlitten, der rasend abwärts raste, zu meistern. Grallele war in Todesgefahr; denn der Weg machte kurz vor einem unheimlichen Felsen eine scharfe, fast senkrechte Wendung. Aber 's Grallele wußte sich zu helfen. Blühschnell warf er sich feinstwärts in den Schnee und ließ die Fuhre allein zutal fahren, wo der Schlitten elendiglich in Trümmer ging. Lachend stand er auf und sagte zu den nachkommenden Kameraden, die meinten, es sei ihm ein Unglück zugefallen: „I hab einmal 's Gneatigste vorbeigelaufen“. 's Gneatigste, d. h. das Drängende, vorbeigelaufen, das war beim Grallele Lebensgrundgesetz. Er nahm das Leben und seine Mühsale nie schwer.

Wo das Grallele war, ging es deshalb auch immer laut und lustig her. War es im Wirtshaus, war es beim „Hoangert“ (Seimgarten) oder wo immer. Als er einmal in der Kirche von Fischen bebellt wurde und fragen ußte, sagte er zu seinem Nachbar:

„Wegen dem Fressen wollt ich gar nichts sagen, nur verschick ich nicht, wozu das Gprang sein soll.“

's Grallele blieb zeitlebens ledig; denn verheiratet wäre gebunden und angehängt. Einem unglücklichen Ehemann hat er einmal gesagt: „Gelt, hast auch gemeint, du habest das Zerknuten der Ehe empfangen, und erwischst hast du die Buße!“ — Na, na! Was die Welt Liebe nennt, davon wurde das Grallele nie stark angezogen. Es hat sich wohl einmal eine bei ihm angehängt, aber er hat sie rechtzeitig wieder abgeschüttelt. Und das kam so.

Da war eine holde Jungfrau, nach Maß und Gewicht zweimal so viel Mensch wie das Grallele. Man hieß sie wegen ihrer Länge die „Turmleiter“. Der machte er den Hof, natürlich nur zum Spaß. Sie aber nahm es ernst, weil bis jetzt noch keiner angeblissen hatte. Auf dem Heimweg vom Michaelmarkt gefellte er sich zu ihr, tat freundschaftlich und sagte, daß sie eigentlich gut zusammenpassen würden, wie die Hade zum Stiel, wo ja auch der Stiel viel länger ist als die Hade. Sie sagte darauf nur stumm: „Geh, du!“ und war überglücklich. Er ging dann mit ihr zum Wirt, zahlte ihr Wein und Würstl, weil er letztere selber gern aß, ja tanzte gar mit ihr. Was Wunder, wenn die „Turmleiter“, die nicht alle fünf gerade hatte, der ganzen Länge nach in Liebe zu ihm erglühte und das Grallele nicht mehr auslassen wollte. Nun war guter Rat teuer. Alles glückliche Zureden und alle Ausreden, daß sie beide nichts hätten, daß er zum Heiraten nichts taugte, daß er manchmal in der Nacht schreckliche Zuckungsanfälle bekomme, daß seine Leute mit gänzlicher Enterbung drohen usw., halfen nichts. Da versprach er seinem Freund Tork einen Widder — 's Grallele war Schaffhändler —, wenn er ihm aus der Aemme helfe und von dem Uebel erlöse. Tork war wohlhabend, dazu ein netter Mensch, aber auch ein Spatzvogel und deshalb diebisch befreundet mit dem Grallele. Er lenkte nun die Aufmerksamkeit der „Turmleiter“ auf sich, worauf ihr das Grallele ein für allemal die Liebe kündigte, weil sie ihm die Treue und damit auch das Herz gebrochen.

Im Sommer war das Grallele viele Jahre Ochsenhirt auf einer Galtalm. Die Alm war sein Leben. Er hatte zwar nur eine armselige, windstiefle Hütte, aber er war dabei ganz glücklich. Für jedes seiner Vieher hatte er einen bezeichnenden Namen. Zwei davon, die immer Heißhans nahmen und nie bei der Herde bleiben wollten, nannte er Handwerksburschen. Einen Ochsen nannte er Sabatut, weil ihm in der Wus getreten war, das er zum Abkühlen vor die Hütte gestellt. Von der Schule her wußte er noch, daß der Prophet Sabatut mit Wus zu tun gehabt. Den Leischchen nannte er Brudermörder. Aber unter allen

Ochsen der gescheiteste, sagte er, wäre er selbst.

Einmal hätte das Grallele bald darauf gezählt, und zwar infolge einer Wette. Sein Freund Tork hatte einen Widder, der bei allen Preisstichen bis jetzt als Sieger hervorgegangen war. Das Grallele erbot sich nun, mit diesem Widder zu stoßen, und zwar auch mit dem Kopf. Das Angebot wurde unter ungeheuren Hallo angenommen und der Kampf auf den kommenden Sonntagmittag festgesetzt — auf dem großen Rasenplatz vor dem Wirtshaus. Zur bestimmten Stunde kam eine sehr große Menge Leute zusammen, die begierig waren auf den Ausgang des sonderbaren Zweikampfes. Das Grallele brachte einen dreifüßigen Metallstiel mit, wie sie in früheren Zeiten auf offenen Herden mit Vortriebe zum Andellsieden verwendet wurden. Nach längeren Plänkeln, durch die der Widder in die richtige Kampfstimmung versetzt wurde, holte dieser nach Stoß-Widderart mächtig aus, rannte mit aller Kraft gegen das Grallele. Das Männlein aber hatte sich schnell den Stiel über den Kopf gestülpt, zum Gegenstoß, als es sich schon, einpaarmal überschlagend, unter schallendem Gelächter der Zuschauer ins Gras flog und einige Augenblicke wie leblos auf dem Rücken lag.

ken liegen blieb. Die Niederlage war vollständig. Der Kopf des besieigten Grallele steckte aber bis an den Hals im Stiel, dessen Öffnung viel enger war als der Bauch, war die Nase im Weg, bald war das Kinn, und war nicht mehr herauszubringen. Bald bald die Stirn. Das Grallele schlug mit Händen und Füßen um sich wie ein Wilder, aber vergebens. Man konnte sehen und erraten, was etwa zu machen wäre, befreite ihn endlich der Schmied aus seiner Umhüllung. Er schlug nämlich den Stiel auf dem Kopf des Grallele mit einem Hammer, so vorsichtig es möglich, in Stücke. Das Gesicht, das Grallele machte, als er wieder das Licht der Welt erblickte, ist weder zu beschreiben noch nachzuahmen. Das muß man gesehen haben. Einige Tage blieb das Grallele zum Glück „tearisch“ (gehörtlos) und brauchte deshalb die Spottreden nicht anzuhören, mit denen selbstverständlich nicht gepart wurde.

Den Rest seines Lebensweges hat das Grallele blind zurückgelegt. Auch andere größere und kleinere Gebrechen stellten sich ein, wie es halt geht in alten Tagen. Er pflegte daher oft zu sagen: „Das Alter ist trui (freigebia), es gibt mehr als man braucht und alles umsonst.“ Als er sich nach 72 Jahren zum Sterben hinlegte, ließ er den „Krat“ (Pfarrer, Kurat) kommen, um Schlussrechnung zu machen. Selbst da konnte er seine Späße nicht lassen, mit dem Zeel' auf der Zunge. Als ihm der Pfarrer sagte, daß er allen verzeihen müsse, sagte er

gleich: „Allen verzeih; er von Herzen, an dem, der ihm den Kopf in den Stiel gesteckt, nur ein e m nicht. Der Kurat stellte ihm Himmel und Hölle vor und beteuerte, daß es ohne Verzeihung keine Seligkeit gebe.“

Und er verzeihe doch nicht!

Dem Pfarrer wurde anast und bang, ja wer er denn wäre, der ihn gar so beleidigt?

Der Würstling, den er sein Lebtage abzumähen imstande war.

Ja, ja! Wie gelebt, so gestorben.

Nun liegt das Grallele schon lange bei den Toten an der Friedhofmauer. Im Volksmund aber lebt er weiter. Die Grabschrift hat er sich selbst verfaßt, und die heißt:

„Hier ruht und wartet auf eine fröhliche Auferstehung, der ehrsame Junggeckle Josef Grall, einst Ochsenhirt auf der Galtalm zu Hinterberg. Lustig gelebt und lustig gestorben, heißt dem Teufel das Spiel verdorben! Amen!“

(Entnommen dem beliebten Reimmischkalender, der in zwei Ausgaben erscheint: Der Große Reimmischkalender 1934, 300 Seiten, in Halbleinen gebunden mit farbigem Pappeinband, 2 Farbbildern, vielen Textillustrationen RM. 1.80. — Reimmischkalender 1934, Normalausgabe, 192 Seiten, kartoniert, mit 2 Farbbildern und vielen Textillustrationen RM. 1.20. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Verlagsanstalt Trolia, Innsbruck-Wien-München.)

Arktis - ewige Sehnsucht

Von Knud Rasmussen

Die Zeit der großen Schlittensfahrten — Die Zukunft gehört Luftschiff und Flugzeug

Das Wissen um die Arktis wird wie kein anderes mit Entbehrungen, Not und Leiden ertauft. Dennoch ruht der Geist des Menschen nicht, er die letzte Spanne Boden unter des Menschen Fuß gebracht, das letzte Ästiel gelöst hat.

Einst waren Fahrten in die Polarländer Sache eines kurzen Sommers. Vrach der Winter an, dann flog der Polarforscher das kalte unwirtliche Land, kam er in der Heimat, die inzwischen von winterlichem Schnee bedeckt war, so schien es ihm, als lege sich hier der arktische Sommer fort. Dann kam die Zeit, in der der Polarforscher dem Klima Trotz boten. Da zeigte sich bald, daß nicht allein die Kälte gefährlich war, es kam auch darauf an, den Körper durch zweckmäßige Nahrung gesund zu erhalten. Besonders galt es, dem Torkut, dieser schleichenden Zeuche der Polarnacht, zu entgehen. Aus jener Zeit stammt die Erkenntnis, daß die Eismassen des hohen Nordens zur Sommerzeit auf dem Meer umherstreben und den Schiffen den Weg verlegen. So wählte man jetzt den Winter als beste Reisezeit und wanderte über das festgefrorene Meer. Diese Einsichten waren mit vielen Menschenleben teuer bezahlt. Der Mensch machte sich selbst zum Jünger und schleppte unter artemischen Entbehrungen schwere, umhüllende Schlitten durch den tiefen Schnee. Was er zum Leben brauchte, führte er mit sich. Er verstand noch nicht, von der Jagdbente zu leben, in großer Gemeinschaft reisen zu müssen, damit einer dem anderen helfen könne.

Erst spät erkannte man, wie die Eingeborenen den Polarwinter überstanden, wie sie mit Hundeschlitten dahinzogen, wie sie jagten und Beute fingen. Man lernte von ihnen, ja man stellte sie selbst in den Dienst der Forschung. Das war die Zeit der großen Schlittensfahrten.

Die jüngste Zeit hat uns das Flugzeug gebracht, das die Strecken in der Arktis und Antarktis verkürzt. Punktweisen und Flugzeug haben die Technik der arktischen Forschung von Grund auf umgewälzt. Der Wendepunkt liegt im Jahre 1925. Bahnbrecher der neuen Forschungszeit waren Byrd und Wilkins im Norden und Nilsen-Larsen, Ellsworth und Nobile im Norden, Mawson und Nilsen-Larsen haben im Südpolargebiet Schiff, Flugzeug und Schlitten zur Einheit einer wissenschaftlichen Zerstreuung verbunden. Diese Männer haben aus luftiger Höhe während weniger Jahre mehr unbekanntes Land gesehen als alle ihre Vorgänger seit Beginn des Jahrhunderts. Je größer die Schwierigkeiten sind, desto größer ist das Verlangen, sie durch Ausdauer und Geschick zu überwinden. Die Entwicklung geht stürmisch voran.

Wir erleben in den letzten Jahren, wie die antarktische Forschung ihre höchsten Leistungen den letzten Errungenschaften der Flugtechnik verdankt. Sie verzichtet aber dabei nicht auf die Vorteile der Skier, Schneeschuhe und Hundeschlitten. Dieser Verbindung der Fortbewegungsmittel gehört die Zukunft.

Die neue Zeit hat freilich die Polarforschung zu einem teuren Unternehmen gemacht. Ein Zeppelinflug kostet 1000 Mk. Betriebskosten. Dafür wird aber auch heute in Stunden soviel ausgerichtet wie einst in Jahren. Wenn alles gut geht, gibt es keine Strapazen mehr, der Forscher sitzt in seiner geheizten Kabine an den Instrumenten

und schwebt behaglich über unwegsame Eisfelder dahin. Aber auch auf so schneller Fahrt kann der Tod lauern. Eine unfreiwillige Landung auf unbekanntem Gebiet bringt den Flieger in eine viel gefährlichere Lage, als sie einst dem Wanderer drohte, der sich mit einer Tagesleistung von 20 bis 30 Kilometer begnügen mußte.

Wilkins und Byrd haben bewiesen, was das Flugzeug leisten kann, und doch haben auch sie unvoreingenommen zugegeben, daß die stärkste Maschine nur unter günstigen Bedingungen glatt landen kann. Das Flugzeug ist also vorläufig nur für erste Erkundungsfahrten brauchbar.

Umberto Nobile, der lange vor seinen berühmten Polarfahrten ein hochangesehener Luftschiffbauer war, weiß mit Nachdruck darauf hin, daß die Luftfahrt nirgends sonst so zur Erweiterung des menschlichen Wissens beitragen kann wie in der Polarforschung. Strittig ist nur, ob man besser das Flugzeug oder das Luftschiff wählt. Nobile gibt die Vorzüge des Flugzeuges offen zu. Es ist billiger, weniger abhängig von den Luftströmungen und schneller fertig zum Aufstieg. Er meint aber, diese Vorteile kämen nur bei Fahrten über kurze Strecken voll zur Geltung. Für lange Entdeckungsfahrten steht nach seiner Meinung die Ueberlegenheit des Luftschiffes außer Zweifel. Das Flugzeug muß sich durch die Kraft seiner Bewegungen in der Luft halten, das Luftschiff „schwimmt“ dagegen selbst im Lufte Meer. Es kann daher auch langsam fliegen, ohne deshalb landen zu müssen, ja es kann sogar bei Windstille in der Luft an einem Punkt stehenbleiben und vermag sich mit Hilfe einer Landungsboje in genau bestimmbarer Höhe über dem Erdboden halten. Die Arbeitsverhältnisse an Bord sind für die Handhabung wissenschaftlicher Instrumente weitestgehend günstig. Das Luftschiff kann größere Apparate mitnehmen, die störenden Erschütterungen der Motoren können auf ein Mindestmaß herabgedrückt, ja durch Abstoppen der Motoren ganz beseitigt werden. Bei Windstille kann sich das Luftschiff vor Anker legen und Besatzung wie Instrumente gefahrlos landen.

Wir sind heute in der Lage, uns im Luftschiff mit einer durchschnittlichen Stundenleistung von 100 Kilometer bis zu 10 Tagen in der Luft zu halten und in dieser Zeit eine Strecke von 21000 Kilometer zu erkunden.

Diese hohen Erwartungen äußert Nobile, nachdem er Amundsen und Ellsworths Polarflug an Bord der „Norge“

mitgemacht hatte. Dann aber kam der Schiffsbruch der „Italia“. Er gibt uns Anlaß zu größter Zurückhaltung im Urteil über die Verwendungsmöglichkeiten des Luftschiffes. Auf der anderen Seite berechtigt aber die Fahrt des „Graf Zeppelin“ nach Nowaja Zemlja, Franz-Joseph-Land und Zernaja Zemlja zu kühnen Erwartungen. Auf dieser Fahrt glückte es, mit dem Luftschiff auf das Wasser herunterzugehen und Verbindung mit dem russischen Eisbrecher „Mathan“ aufzunehmen. Diese Expedition leistete besonders im Aufnehmen von starken Aufzeichnungen. So gelang es ihr zum Beispiel, die Inselgruppen des Franz-Joseph-Landes im Laufe von zwei Stunden aus der Luft bis zur geringsten Kleinigkeit genau aufzunehmen. Fäher hatte vier Jahre gebraucht, um eine falsche Karte zu zeichnen. Die Zeppelinfahrt zeigte, daß bei einer Stundenleistung von 100 Kilometer genaue Karten über einen Stufenquadrat von durchschnittlich 50 Kilometer im Lichtbildverfahren aufgenommen werden können. Dieser Vorzug wird besonders deutlich, wenn ein niedriges und flaches Land vermessen werden soll, das vom Erdboden aus nur schwer zu überblicken ist.

Die Geschwinde jagen einander. Unsere Zeit ist Zeuge bedeutender Fortschrittsunternehmungen, die nicht nur durch Anwendung neuartiger technischer Mittel Aufsehen erregen, sondern auch der hervorragenden wissenschaftlichen Ergebnisse wegen unsere Bewunderung verdienen. Das gilt für Luftschiff und Flugzeug im gleichen Maße. Denken wir daran, daß Wilkins die antarktische Zirkelpol mit ihrem Gewicht von Küsten und Zunden binnen 5 1/2 Stunden im Lichtbildverfahren aus der Luft vermessen hat, daß Byrd während seines 16stündigen Südpolfluges ununterbrochen Sternaufnahmen machte. Erwinnern wir uns auch an Wollgang von Gronans Grönlandflüge, die der Erkundung neuer Luftverkehrswege dienen.

Der Mensch von heute dehnt seinen irdischen Lebensraum unermüdlich nach Norden und Süden aus. Weisschauende Gelehrte sind sich darüber im Klaren, daß unsere Polarfahrten keineswegs nur abenteuerliche Rekordfahrten, sondern wohlverdiente Forschungsreisen sind, die für die Weltvorbereitung im Dienste der Landwirtschaft, der Fischerei und der Schiffahrt die denkbar größte Bedeutung haben. Neu sind die Beförderungsmittel, aber Jahrhunderte alt ist die Kraft, die sie in ihren Dienst zwingt: der unbändige Fortschrittsdrang des Menschen. Wer da glaubt, die kühnen Taten dieser Pioniere seien nutzlos, der beweist damit nur, daß er sie nicht begreift. Jeder einzelne dieser Forscher war seinen Zeitgenossen weit voraus, und einer wie der andere überragte seine Mitmenschen durch Kühnheit und Todesverachtung.

(Mit besonderer Genehmigung des Verlags H. A. Brockhaus, Leipzig, dem hohen erschienenen „Jahrbuch der Arktis“ von Knud Rasmussen im Auszug entnommen.)

Expedition in die Antarktis

Wellington (Neuseeland), 5. Dez. Der australische Forscher Hubert Wilkins und die beiden amerikanischen Forscher und Flieger Lincoln Ellsworth und Bert Ballou sind am Dienstagmorgen von Dunedin (Neuseeland) mit dem Motorischiff „Watt Earn“ zu dem ersten Abbruch ihrer Antarktischen Expedition in See. Ellsworth plant, das Weddell-Meer nach beiden Richtungen zu überfliegen.

Frisch an die Arbeit

Mein Kind, du bist schon lang' der Mutter aus der Wiegen;
Nun hilf dir selbst! Wie du dich bettest, wirst du liegen;
Die Flügel wachsen dir, gebrauche sie zum Fliegen;
Der kommt nicht auf den Berg, wer nicht hinaufgestiegen;
Greif an die Schwierigkeit, so wirst du sie besiegen!

Friedrich Rückert.

Das Weib

haben sich bereinigt. In der Geschichtslehre werden die verehrten Gebieten eine r für ein passendes bittens deshalb einer geeigneten den Einfällen schäftigst zu nach Köln zu i die Bräuler G billigen und er sich mal die W Käffe mit R Einkäufen, so Gelegenheit ge fügen über Motta, der d eine Konfurren Vater und der laufscheien die hiesigen h last ein. Ma bleiben: „We stes nur Gies der beliebte „ hier nicht tue zu guter Letz auf der „Rei wollen, dem t und Gemein Drides“ oder muerer Regie nuy“ muß im aufst am M.

Die Stä

am Samstag. W i n t e r i e der mit ih. Bei Gelegen eine Jubilä wackeren Wel „ungereichen

Die 30

wertler-3 der rührige getroffen, un begeben. Un dienst, wota mit Ehrung teller“ anrei ungstag da

Sonn

bis zum 10. Strafe.

Un

Stizze v Urju ihres 3 ften Gg darfs. G Zimmer griff, et zu bring loren un nach, w Wege a einen a sehr, seh Zuckun aber au Verhält würde f ihren f ried st kenfam nchig S jaghaft wohl f ler mit war der legi mi Heirat seine W reichte. Wäh durch d

Brühl und Umgebung

Brühl, 7. Dez.

Das Weihnachtsfest naht und die Vorbereitungen haben sich bereits überall eingestellt. In Christkindchens Werkstatt wird jetzt eifrig gearbeitet und in der Geschäftswelt regen sich augenblicklich viele fleißige Hände, um die Ausstellungen für die Geschenke recht geschmackvoll und zum Kaufe einladend zu gestalten. Bei einem Rundgang durch unsere Stadt sieht man schon manches Schaufenster hübsch ausgestaltet und festlich dekoriert und wo man mit der Dekoration noch nicht soweit gediehen ist, kann man aber die Feststellung machen, daß auch dort die größte Sorgfalt obwaltet, um die Augen der Besucher an sich zu ziehen. — Heute erscheint die erste Nummer unseres Weihnachtsanzeigers, worin sich die Brühler Geschäftswelt ein Stelldichein gibt. Dort finden die verehrlichen Leser auf den verschiedensten Gebieten eine reiche Fülle von Angeboten, die sich für ein passendes Weihnachtsgeschenk eignen. Wir bitten deshalb schon jetzt den Weihnachtsanzeiger einer geneigten Durchsicht zu unterziehen und bei den Einkäufen von Geschenken die Brühler Geschäftswelt zu berücksichtigen. Man braucht nicht nach Köln zu fahren, um billig einzukaufen. Auch die Brühler Geschäftsleute bieten ihre Waren zu billigen und erdwinzlichen Preisen an. Und wenn sich mal die Mutter und Tochter eine gute Tasse Kaffee mit Kuchen erlauben wollen bei solchen Einkäufen, so ist hierfür selbst in Brühl reichlich Gelegenheit geboten, denn auch unsere Cafés verfügen über sehr behagliche Räume und der Wirt, der dort verabreicht wird, kann getrost eine Konkurrenz mit Köln aushalten. Sollte der Vater und der heranwachsende Sohn bei den Einkäufen einen Bierdurst verspüren, so laden die hiesigen heimelnden Gaststätten dazu freundlich ein. Man möge dabei des Wortes eingedenk bleiben: „Weißt du, was das Wort bedeutet? Es heißt: „Giesler-Bräu“. Hierzu wird auch gern der beliebte „Halbe Dahn“ serviert, der ebenfalls hier nicht teuer ist, als wie in Köln. Und sollte zu guter Letzt bei der Kälte sich jemand den Wagen auf der „Reise“ durch Brühl etwas erwärmen wollen, dem können wir auf Grund des Heimate- und Gemeindefestgedankens noch „Heiße Trübsal“ oder „Kranstorn“ empfehlen. Die Parole unserer Regierung: „Gemeinnut geht vor Eigennut“ muß immer mehr beachtet werden. Deshalb: **kaufst am Platze!**

Die Städtische Freiwillige Feuerwehr bezieht am Samstag Abend im Haus Belvedere ihr Winterfest, wozu auch die inaktiven Mitglieder mit ihren Angehörigen freien Zutritt haben. Bei Gelegenheit des Festabends kann auch wieder eine Jubiläumsfeier vorgenommen werden. Die wackeren Wehrleute werden mit einem abwechslungsreichen Programm aufwarten.

Die 30. Wiederkehr des Gründungstages feiert am nächsten Sonntag die **Freie Handwerker-Zinnung**. Für diese Festlichkeit hat der rührige Vorstand umfassende Vorbereitungen getroffen, um den Festtag in würdiger Weise zu begehen. Um 9 Uhr vormittags ist Festgottesdienst, woran sich um 10 Uhr eine Feierstunde mit Eröffnung der Jubilare im Vereinslokal „Natscheller“ anreicht. Abends 8 Uhr schließt der Gründungstag daselbst mit einer Familienfeier.

Die Sonntags- und Nachtdienstbereitschaft hat bis zum 10. Dezember die Park-Apotheke, Bonnstraße.

— Wegen des Feiertages Maria Empfängnis erscheint die Brühler Zeitung morgen nicht. Die heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

APOTH. RICH. BRANDT'S
SCHWEIZERPILLEN
BEI VERSTOPFUNG
In Apoth. K. N. Schachtel Mk. 1.26 u. U. 34

Die Stadtverwaltung teilt mit, daß für die Festigung und Errichtung von Landarbeiterstellen zur Ausgabe von Darlehen zum Ankauf von Land und Vieh noch Mittel zur Verfügung stehen. Diese Darlehen werden nur an solche Personen ausgegeben, die in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt sind. Anträge auf Bewilligung derartiger Mittel sind unverzüglich im Rathaus, Zimmer 10, Liegenheitsamt, einzureichen.

1. Elektrisch bis Bonn. Schon seit längerer Zeit heißt es, daß die Köln-Panner Eisenbahnen die Strecke Schwadorf-Brühl auch für elektrischen Betrieb einrichten wollten, so daß die schon bestehende Strecke Bonn-Schwadorf einheitlich bis Brühl durchgeführt wäre. Nun ist es so weit; denn die schwierigen Vermessungsarbeiten haben bereits begonnen. Bei diesem Bau wird ebenfalls eine große Anzahl Arbeitslosen Beschäftigung geboten werden können.

2. Gefunden wurde eine gute Standleiterin in Nähe Fingdorf auf der Römerstraße. Der Verkäufer kann sein Eigentum in Brühl-Heide, Hermann-Grühl-Straße 89 abholen.

Winterhilfswerk Brühl

Brüteltscheine.

Die Brüteltscheine für die erste Hälfte Dezember werden für die Empfänger der Wohlfahrtsunterstützung und die von der allgemeinen Fürsorge Erhaltenen (Kurzarbeiter usw.) am Donnerstag, dem 7. 12. 33, nachmittags von 3 bis 4 Uhr in der Markthalle ausgegeben. Wer von den Arbeits- und Wohlfahrts-Erwerbslosen die Brüteltscheine noch nicht beim Arbeitsamt am Montag bzw. Dienstag erhalten hat, wird sie bei der Zahlung am Donnerstag bekommen. Buch bzw. Meldekarte mitbringen.

Wer noch Kartoffelscheine hat, geht sofort morgens zur Klemens-August-Schule und holt die Kartoffeln in der Klemens-August-Schule ab.

Aus dem Umte Wesseling.

Wesseling: Zwei Zusammenstöße ereigneten sich hier an einem Tage. Ein von Köln kommender Kraftwagen fuhr gegen einen Baum. Die Fahrerin wurde durch Glasplitter verletzt. Die Anderen kamen mit dem Schrecken davon. Der Wagen mußte abgeschleppt werden. — Einige Stunden später fuhr ein Lieferwagen mit großer Wucht gegen eine geschlossene Schranke. Außer der stark mitgenommenen Schranke, erlitt niemand Schaden und der Wagen konnte nach kleinen Ausbesserungen seine Fahrt fortsetzen.

Briefkasten.

J. B. Pingsdorf. Als Kennwort ist irgend ein beliebiges Wort anzugeben, z. B. Pingsdorf.

Ursula macht ihr Glück

Skizze v. R. C. Arum 5013-Königsberg

Ursula Suttner saß auf dem Fußboden ihres Zimmers inmitten der verschiedenen Gegenstände ihres persönlichen Bedarfs. Sie mußte in einigen Tagen dieses Zimmer räumen und war deshalb im Verlegen, etwas Ordnung in ihr Hab und Gut zu bringen. Ursula hatte ihre Stellung verloren und dachte nun angestrengt darüber nach, was jetzt zu beginnen sei. — Drei Wege blieben ihr. Der erste war, sich um einen anderen Posten zu bemühen, was sehr, sehr schwer sein dürfte. Der zweite, Aufsucht bei ihren Eltern zu suchen, die aber auch nicht in besten wirtschaftlichen Verhältnissen lebten, und der dritte — den würde sie am liebsten einschlagen — war, ihren Siegfried zu heiraten. Dieser Siegfried stammte aus einer guten, alten Juristenfamilie und hatte leider ganz und gar nichts Siegfriedhaftes an sich, sondern war zaghaft und ängstlich. Deshalb würde er wohl sein Leben lang ein kleiner Angestellter mit 75 Mark Monatsgehalt bleiben. Das war der erste Grund, weshalb Ursula bis jetzt mit der von Siegfried heiß ersehnten Heirat gewarrete hatte. Der zweite war seine Mutter, die sehr mit einer Wittig rechnete.

Während sie sich das alles noch einmal durch den Kopf gehen ließ, fiel ihr Auge

auf ein Diadem, das mitten zwischen Wäschebüchsen und Kleibern lag und in der Sonntagsmorgensonne herausfordernd funkelte. Das Diadem war jedoch ein Theaterstück, das Geschenk einer Zimmernachbarin, der sie einst in schwerer Krankheit beigegeben hatte. „Ja“, flüsterte Ursula, „wärest Du echt, dann...“ Während sie noch so hin und her grübelte, kam ihr ein prächtiger Gedanke. —

„Nun ist Großmama doch plötzlich gestorben“, sagte sie zwei Tage später zu Siegfried, „das Diadem gehört nun mir. Schade, daß man's nicht verkaufen kann. — Ach, habe ich Dir noch nichts von dem Schmuck erzählt? Es ist ein altes Familienstück, aber wie gesagt, nach irgendwelchen Bestimmungen darf es nie verkauft werden.“

Da Siegfried mitunter den Abendtee bei Ursula trank, zeigte sie ihm eines Tages das Diadem, das jetzt auf königsblauem Sammet in einem Kasten mit Spiegelwänden und Glasdeckel lag. „Donnerwetter“, sagte er, „das was nützt der Tand, wenn man ihn nicht zu Geld machen kann!“

„Nun, er versteht doch immerhin einiges Ansehen, was mir besonders Deiner Mutter wegen sehr lieb ist; denn, Siegfried, ich schlafe vor, wir heiraten nun doch.“

Siegfrieds Mutter war von dem Schmuck, der ihrer Schätzung nach dreihundert Mark wert war, einfach gebendet. Ueber das „unverkäuflich“ setzte sie sich leicht

Gottesdienstsordnung

Freitag, den 8. Dezember:

Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariä.
(Gebotener Feiertag.)

Das Abstinenzgebot ist an diesem Tage aufgehoben.

St. Margareta Brühl. Freitag hl. Messen 6 Uhr, 7 Uhr, 8 Uhr (Hochamt ist in der Klosterkirche), 10.15 Uhr Kindermesse, 11.15 Uhr. Nachmittags 2.30 Uhr Andacht der Schulkinder.

Klosterkirche. St. Messen 8.15 Uhr Gymnasium). 9 Uhr feierliches Hochamt. Nachmittags 5 Uhr feierliche Andacht. (Morgens und nachmittags ist in der Klosterkirche die Kollekte für diese Kirche.)

St. Pantaleon, Brühl-Weidorf. Freitag 7 Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion der Jungfrauen. 10.15 Uhr Hochamt mit Segen. 12.30 Uhr Andacht zu Ehren der Mutter Gottes.

St. Matthäus Brühl-Bochem. Freitag 7 Uhr Frühmesse. 9.30 Uhr Deutsche Singmesse für die Pfarre. 14.30 Uhr Andacht zur Mutter Gottes.

St. Servatius, Brühl-Kierberg. Freitag 7 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hochamt mit Segen und Te Deum. 2.30 Uhr Andacht zu Ehren der Mutter Gottes und Weihe an die unbefleckt empfangene Gottesmutter. — Sonntag gemeinschaftliche heilige Kommunion der Jünglinge.

Maria Hilf, Brühl-Heide. Freitag 6.15 Uhr hl. Messe. 8.45 Uhr feierl. Hochamt mit Segen. Nachmittags 2.30 Uhr Muttergottesandacht mit Weihe der Gemeinde an die Unbefleckt-Empfangene.

St. Mariä-Schmerzen, Verzdorf. Freitag 7 Uhr Frühmesse (insbesondere für die Mitglieder der beiden Marianischen Kongregationen). 9.30 Uhr Hochamt mit Segen. 2 Uhr Festandacht zu Ehren der Muttergottes mit feierlicher Aufnahme in die Jungfrauenkongregation und Weihe an die unbefleckt empfangene Jungfrau Maria. — Das Fest Mariä Empfängnis ist das Hauptpatrozinium unserer Kölner Erzdiözese und das erste Titularfest unserer Marianischen Jünglings- und Jungfrauenkongregation. Daher beim Hochamt Te Deum. Die Mitglieder und Gläubigen gewinnen an diesem Tage unter den bekannten Bedingungen (Empfang der hl. Sakramente, Besuch der Kongregationskirche und Gebet in der Meinung des hl. Vaters) einen vollkommenen Ablass.

Kathol. Vereinskalendar

Marianische Jungfrauen-Kongregation Verzdorf: Morgen, Freitag abend 7.30 Uhr im Marienheim Theater-Veranstaltung.



Backe, backe Kuchen

... Zauberwort für Kinderherzen unvergänglich deutscher Art.

Alle Mütter haben große Freude an dem Vergnügen der Kinder, wenn sie an der häuslichen Weihnachtsbäckerei teilnehmen und an ihrem Erstaunen über die Wunder, die

Dr. Oetker's Backpulver
vollbringt.

„Backen macht Freude“ die neue Rezeptsammlung, 100 Seiten stark mit 12 farbigen Bildtafeln, ist für 20 Pfennig in allen Lebensmittelgeschäften zu haben.



Und Ursula einen Rouen ihres Mannes, einen älteren, sehr wohlhabenden Junggesellen, zum Abendessen ein. Als er den Schmuck sah, der besonders vornehmlich ins rechte Licht gerückt war, und als die junge Frau so nebenbei erwähnte, daß sie trotz dieses allerdings toten Kapitals nicht mal tausend Mark auf drei Tage leihen könne, weil sie den Schmuck nicht aus der Hand geben wollte, schrieb er einen Scheck über die Summe aus, die er fünf Tage später zurückbekam. Mit den gewonnenen dreitausend Mark wurde ein Bankkonto eröffnet.

Und Siegfried machte sich. Wenn man nicht täglich um seine Stellung bangen muß, wird man von selbst freier und sicherer im Auftreten, und wenn man etwas Geld im Rückhalt hat, und eine gute Gesandtheit, wie sie sich ab und zu bietet, ausnutzen kann, vergrößert sich im Laufe der Jahre sowohl das Hab und Gut als auch das Ansehen in den Augen der Mitmenschen und den eigenen. Das Diadem wurde bei diesem wachsenden Wohlstand nicht mehr so stark beachtet, und eines Tages schloß Ursula den Kasten in ihren Schrank, denn das viele Wirseln und Buhlen begann ihr mit der Zeit lästig zu werden. Und nach vielen Jahren, als sie wieder einmal über das Familienstück sprach, gestand Ursula ihrem Manne alles. Aber nun wurde dieser Theaterstück erst recht hervorgehoben und bekam wieder seinen Ehrenplatz.

hintweg. Solche Familiengehege waren da, um umgangen zu werden. Mit Vorliebe erwähnte sie ihren Bekannten gegenüber ihre Schwiegereltern und den Familienschmuck, der auch ab und zu gezeigt wurde. Daß Ursula den Glanz der Steine täglich mit Salzwasser aufsprühte und das Gold mit weichem Ledertuch polierte, wußte natürlich niemand.

Als das junge Paar ein halbes Jahr lang verheiratet war, ließ sich Ursula bei dem Chef Siegfrieds melden. Sie fragte an, ob sie den Schmuck, den sie ihrem Handkoffer entnahm, auf vier Wochen zur Aufbewahrung übergeben dürfe, da sie verreisen wolle. Auch der Direktor war gebendet, und Siegfrieds Ansehen stieg entschieden. Als die junge Frau im Laufe des Gesprächs erwähnte, daß ihr Mann sehr darum leide, eine Stellung einzunehmen, die seinen Fähigkeiten durchaus nicht entspreche, stand er ihrem Wunsch, dies abzuändern, nicht abgeneigt gegenüber. Da die Ehe Siegfrieds Rückgrat tatsächlich etwas gestärkt hatte — vielleicht war es auch das Verwünschten, Verführten Dreihunderttausendmarksmannes zu sein —, übertrug man ihm einen anderen Posten, der sein Einkommen um hundert Mark monatlich erhöhte.

„Schade“, sagte er eines Tages, „wenn ich jetzt tausend Mark hätte, könnte ich mindestens das Dreifache dazu verdienen. Ich habe einen tadellosen Tip.“ Am Nachmittags

18. (17.) 12.: Fester Tag für Umsatzsteuervoranmeldung und -vorauszahlung.

20. 12.: 1. Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember für das Markenverfahren, für das Ueberweisungsverfahren nur, falls die vom 1. bis 15. Dezember einbehaltenen Lohnbeträge 200 RM übersteigen. Dazu Gehaltshilfe, soweit sie im Steuerabzugsverfahren einbehalten ist. 2. Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, soweit sie an die Finanzämter abzuführen ist und soweit Lohnsteuer im Ueberweisungsverfahren entrichtet wird. 3. Abführung der Bürgersteuer für Arbeitnehmer für Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Dezember 1933, wenn die einbehaltenen Bürgersteuer mehr als 200 RM beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat. 4. Anmeldung der Beträge eingegangener Exportvaluten durch Exporteure an die örtlich zuständigen Reichsbankstellen.

23. 12.: Feste Steuer für alle Feste außer Margarine, wenn Steuerjahr im Oktober 1933 entstanden ist.

27. 12.: 1. Zahlung der Salzsteuer für November. 2. Feste Steuer für Margarine, wenn Steuerjahr im November 1933 entstanden ist.

31. 12.: 1. Anmeldung der Beträge eingegangener Exportvaluten durch Exporteure an die örtlich zuständigen Reichsbankstellen. 2. Aufgeheben des Gesetzes über landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutz. 3. Ablauf von Verjährungsfristen.

Sport

DJK. Brühl. Am Sonntag, dem 10. Dez., spielt die 1. Mannschaft in der bisherigen Aufstellung gegen „Agrippina“ Köln um 2 Uhr im Stadion. Nachdem die Brühler Mannschaft im vergangenen Sonntag im Gesellschaftsspiel gegen Fortuna Köln mit 0:1 die Segel nach einem mäßigen Spiel streichen mußte, hoffen wir am Sonntag wieder den alten Kampfsgeist zu sehen. Das Treffen dürfte dann sehr spannend werden, und die Brühler Mannschaft nach zähem Spiel die Punkte in Brühl behalten. — Heute abend um 8 Uhr Rhythmentraining. Dreimaliges unentschiedenes Fehlen zieht Sperre nach sich.

FC „Victoria“ Grühlwerk 1911. Am kommenden Sonntag herrscht in den Kreisligaspielen Ruhe. Nur Victoria Grühlwerk hat Meisterschaftsspiele und zwar spielen die Viktorialeute gegen die 1. Elf von Köln 93, welches Treffen, wie bekannt, Anfang November als Gesellschaftsspiel ausgetragen wurde, weil der Schiedsrichter ausgeblieben war. Köln 93 steht noch immer unge schlagen an der Spitze und konnte auch Grühlwerk im Gesellschaftsspiel 3:0 schlagen. So wird es auch in dem Wiederholungsspiel am kommenden Sonntag gehen, denn Köln 93 stellt eine wirklich gute Mannschaft. Aber die Schwarzgelben sind auf eigenem Platz schwer zu schlagen, das hat schon mancher Verein erfahren müssen. Da könnte es auch am

Sonntag eine Überraschung geben. Jedenfalls ist der Besuch dieses Spieles empfehlenswert, denn der Kampf wird spannend von Anfang bis Schluß. Das Spiel steigt nachmittags 14 Uhr. — Die 2. Mannschaft spielt vorher im Wiederholungsspiel gegen die Gleiche von Gienel und die 3. Mannschaft spielt vormittags 9.30 Uhr gegen die gleiche Mannschaft vom RB 07.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Becker GmbH. Brühl.

MAGGI'S
Fleischbrüh-Würfel
jetzt 3 Stück 10 Pf

Jedem, der an
Rheumatismus,
Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern
kostenlos mit, was
meine Frau schnell u.
billig kurierte. 12 Bgl.
Kudavort erweisen.
Müller, Oberkreuz-
straße 2, Dresden 138
Kudavortstr. 9 IV

Danksagung
Für die Beweise herzlicher Teilnahme
sowie die schönen Kranz- und Blumen-
spenden beim Hinscheiden meiner lieben
Gattin, unserer guten Mutter, lagen wir
allen dem Städt. Mütterverein, Arbeiter-
verein, Kirchendorf, Theaterverein, so-
wie dem Quartettverein unseren
tiefempfundenen Dank.
Carl Bollenbeck
und Kinder.
Brühl-Badorf, im Dezember 1933.

Katholischer Deutscher Frauenbund
Sonntag, 10. Dez. (nicht Freitag) 5.30 Uhr
Adventsfeier des Frauenbundes
im Benediktushaus. — Gäste willkommen
3037 Herzlich ladet ein
Der Vorstand.

Freiwillige Gaben zur Deckung der Unkosten
werden am Eingang gerne entgegen genommen.

**Schirm-
Reparaturen**
A. Fischer
Brühl, Kölnstr. 18
Eigene Werkstatt!

Plüsch-Pantoffeln mit Leder-
sohle
eigene Herstellung Mk. 2.80 und Mk. 3.—
Theo Hambücken
Schuhmachermeister
Mühlenstr. 7 Toreingang

Diese Woche junges, fettes
Fleisch
in Wurstwaren, Braten
und Suppenfleisch 3 Pfd. 1 Mark an.
Roßmetzgerei M. BUNGARTZ
29 Wallstraße 29

Großer Preisabschlag!
**See-
fische**
frisch einge-
troffen.
3041
Frau Gullav Karl
Brühl, Wallstr. 5
Obst, Gemüse, Kolo-
nialwaren.

Möbel
Riesig billiges An-
gebot in modernen
Schlafzimmern,
Küchen, Betten
Besond. günstig für
Kassakäufer
oder mit
Gehaltsdarlehen
nur bei Sta 2634
Schirmer, Köln,
Sonnar geöffnet.

**Marianische
Bruderschaft
Brühl.**
Die Brüder und
Schwestern werden
gebeten, sich an den
Exerzizien unserer
verstorbenen Schwe-
ster
**Frau Wwe.
Paul Rütten**
Anna Gertrud
geb. Dreier,
am Samstag, 8.30
Uhr in der Pfarr-
kirche und an der an-
schließenden Beer-
digung vom Sterbe-
haus Mühlenstr. 77
aus nach dem alten
Friedhof zu beteiligen.
3041
Der Vorstand.

Fidel-Verein
Ortsgruppe Brühl.

**Die nächste
Monatsversammlung**
findet nicht am 8. son-
dern am
15. Dezember
im Hotel Mateteller statt.
Vortrag d. Herrn Stu-
dentrat Dr. Bier. Brühl

Tages-Wanderung
am Sonntag, 10. Dezemb.
Euskirchen — Billiger
Wald — Burg Vennau
Euskirchen. Etwa 20 km.
Führung: M. Dreßen.
Abfahrt: 9.14 Uhr v. Bier-
berg in E. Marie Eus-
kirchen. Fahrpreis 1.40
Rückfahr: ab Euskirchen
19.12 Uhr. an Bierberg
19.45 Uhr.
Gäste willkommen!
Um rege Beteiligung
wird gebeten.
Der Vorstand.

Kinderlos, Ehepaar sucht
2 Zimmerwohnung
in ruh. Hause (im Zen-
trum der Stadt). 3034
Schriftl. Angebote unt.
S. A. 3402 a. d. Gefest.

Apollo-Theater
Ab morgen Freitag
ein herrlicher Operetten-Tonfilm
Martha Eggert
Georg Alexander
in
Der Zarewitsch
Im Beiprogramm des 2. Films
Heinrich George
in
Das Meer ruft
Tempo und Größe
Dieser Film, dem Stoffe nach ein
ganz großes Ereignis,
und Beiprogramm. 3040

K A F F E E
frisch aus eigener Röstung Pfd. 1.80, 2.00, 2.20
usw.
H. Schöneberg
BRÜHL, Uhlstraße 90.

Bin jetzt zur **Knappschaft**
und sämtlichen Kassen zugelassen
Zahnarzt
Dr. W. Trimborn,
Brühl, Mühlenstr. 24
gegenüber dem Marienhospital
2974

Wenn Sie bohren,
sollten Sie nicht irgendein
Bohnerwachs, sondern die
Marke Gefest verwenden.
Gefest garantiert hoch-
wertige Qualität zu niedri-
gem Preis. Gefest schmiert
und fettet nicht, gibt mühe-
los schönsten Glanz, ist
wasserfest und macht den
Boden gefest.
Mit diesen Vorzügen er-
halten Sie Gefest stets
in gleicher Güte überall und
zum selben vorteilhaften
Preis. Also nicht Bohner-
wachs, sondern Gefest
verlangen! Sie wissen, was
Sie an Gefest haben. —

Gefest
Bohner-
wachs
bohnt
gefest

Der kupferne Sonntag
bringt den Auftakt
zum diesjährigen
Weihnachts-Geschäft
Den vermehrten Besuch der Kundschaft
sichert sich der regsame Geschäftsinhaber
durch die gutdurchdachte Anzeigen-Werbung
im angestammten Heimatblatte, der Brühler
Zeitung. Umfassend werden hierdurch alle
Ankündigungen im Heimatbezirke bekannt-
gegeben. Eine bessere Werbung als die
Zeitungsanzeige gibt es nicht, diese trifft den
Kunden immer zu der Zeit, wo er empfänglich
für Reklame ist. Wer Verzeigerung in der Re-
klame vermeidet, spart auch Geld.
Die Zeitungsanzeige ist die billigste Werbung!

Maßanzüge
wenig getragen, in
allen Größen besonders
billig abzugeben.
Fraier, Köln,
Mauritiussteinweg 39,
1. Etage.
Pelzjackchen
sehr reich
nur Mk. 38.—
Pelzmäntel
hochschön verar-
beitet nur Mk. 95.—
**Echte
Skunkskragen**
von Mark 50.— an
Pelzreparatur
schnell und billig.
Pelzwaren
STOTZKY
Köln, Hohestr. 18
Lederjacken
mit kleinen Schönheits-
fehlern
sehr billig abzugeben.
Stiebler & Co., Köln
Hohestr. 148/150 1. Etg.

Zu Weihnachten
eine
Vergrößerung
von
Dr. H. Lennartz
Kölnstraße 49
ACHTUNG!
an alle Schweine-
halter welche unter
Mastschrot
(Original Wofrad)
noch nicht probiert haben,
gebe noch 10 Pfd. zur
Probe für Mk. 1.— ab.
Der Erfolg bleibt jedem
geheim. Im Saal billiger
THEO VERING,
Kartoffel-Größdhlg.
Brühl-Badorf
Fernsprecher 2794.
Zu verkaufen: 1 Sofa,
2 Kompl. Betten, 1 runde
Anschreibmaschine, 12-lit. Bier-
deviant, 2 Zimmerleuchten,
1 Serviergesch., 2 Handtuch-
händer, 1 Waschtisch mit
Spiegel, 1 Nach-
tischchen, 1 Gaststube
mit Badewanne.
3019 Schützenstr. 28
Schön möbl. Zimmer
zu vermieten. 3036
Seydewitzstr. 27

Stauben
Gepäck w
Glauben, da
kmal abge
reilende, die
dunklen Er
vertraut ge
kimmend, d
farbige M
Kritik über
dort wie B
Fast sämt
afrikanische
ten Meeres
geheime Ska
ge, von denen
men läßt. D
in aller Des
gibt es in de
da und S
schwarze G
dan und von
Sklavenhand
aus kein ehr
Sklavenhänd
Sklaven gew
Franzosen u
bestrafen je
Kolonialgebi
immer noch
pässchen Ko
dem ist der
laßt. Beson
Kämpfung d
sch zum Te
bieten, weil
Lebensbedin
rika. Die me
tigen Verh
eines Dien
sertragers;
ten sie Land
sie als Sch
meist recht
bleiben in
Freilassung
eines Ska
Die 3 e
bels ist d
ura. Er
streifen z
Französisch
ferstaat, de
schaft steht.
Der Sultan
reichsten S
he des K
waffnete K
Zeitabstän
Im Gegen
später das
blen hinü
jänger m
müssen u
noch nie d
hat. Sie
Frauen v
durch Ziel
nach Taju
pazen die
unterwegs

Sklavenhandel anno 1933

Sklavenhandel im 20. Jahrhundert? Wir Europäer wiegen uns in dem beruhigenden Glauben, daß der Sklavenhandel ein für allemal abgeschafft ist. Aber Forscher u. Weltreisende, die sich mit den Verhältnissen im dunklen Erdteil und in Arabien eingehend vertraut gemacht haben, betonen übereinstimmend, daß heute noch jährlich rund 4000 farbige Männer, Frauen und Kinder aus Afrika über das Rote Meer geschifft und dort wie Vieh verkauft werden.

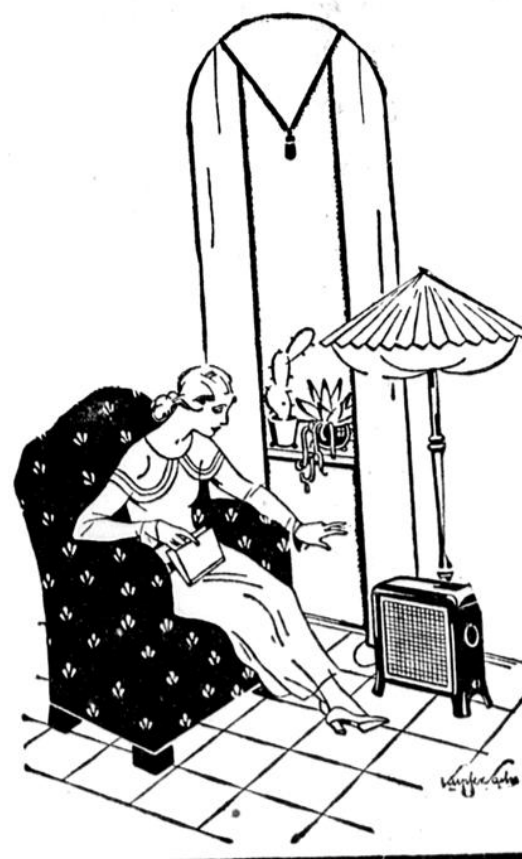
Nast sämtliche kleine Hafenstädte an der afrikanischen Ostküste und jenseits des Roten Meeres an der arabischen Küste haben geheime Sklavenmärkte. Dort geschehen Dinge, von denen sich der Europäer nichts träumen läßt. Die größten Sklavenmärkte, die in aller Öffentlichkeit abgehalten werden, gibt es in den arabischen Städten Dschidda und Hodeida. Die „Ware“, das „schwarze Eisen“, kommt aus dem Sudan und vornehmlich aus Abessinien! Der Sklavenhandel ist heute in Arabien durch kein ehrlicher Beruf. Zwei der reichsten Sklavenhändler sind sogar früher Sklaven gewesen. Zwar sind Engländer, Franzosen und Italiener auf der Hut und bestrafen jeden Händler, den sie in ihrem Kolonialgebiet antreffen, aber es finden sich immer noch Mittel und Wege, um die europäischen Kontrollboote zu täuschen. Außerdem ist der Sklavenhandel vom Koran erlaubt. Besonders erwünscht wird seine Beförderung durch die Schwarzen selbst, die sich zum Teil freiwillig den Händlern anstellen, weil sie hoffen, in Arabien günstigere Lebensbedingungen anzutreffen als in Afrika. Die meisten Sklaven leben in vernünftigen Verhältnissen, sie bekleiden das Amt eines Dieners, Türschleifers, Boten, Wasserträgers; in den arabischen Dörfern verrichten sie Landarbeit, und den Beduinen dienen sie als Schaf- und Kamelhirten. Sie leben meist recht gut, können sich verheiraten und bleiben in vielen Fällen auch nach ihrer Freilassung bei ihrem Herrn. Die Kinder eines Sklaven sind frei.

Die Zentrale des Sklavenhandels ist der kleine afrikanische Hafen Tadjura. Er liegt auf dem schmalen Landstreifen zwischen Italienisch-Eritrea und Französisch-Somaliland, einem kleinen Pufferstaat, der nicht unter abessinischer Herrschaft steht, aber französischen Schutz genießt. Der Sultan dieses Landes ist einer der reichsten Sklavenhändler an der ganzen Küste des Roten Meeres. Er besitzt eine bewaffnete Leibgarde, die er in regelmäßigen Zeitabständen auf Menschenfänger ausschickt. Im Gegenzug zu den Sklavenhändlern, die später das „schwarze Eisen“ nach Arabien hinüberschiffen, gehen diese Sklavenfänger mit größter Grausamkeit vor. Sie müssen unweibliche Strafen benutzen, die noch nie der Fuß eines Europäers betreten hat. Sie führen die Schwarzen, Männer, Frauen und Kinder, aneinandergekauert durch Fiebergebiete und wasserlose Einöden nach Tadjura. Unzählige Neger, die die Strapazen dieser Reise nicht aushalten, bleiben unterwegs liegen, niemand kümmert sich um

sie. Der Sultan, der von den arabischen Beduinen und reichen Händlern gut bezahlt wird, pflegt den Sklavenzug bis an das Schiff zu begleiten und Allahs Segen auf die Händler herabzusenden, die das tollkühne Unternehmen wagen, durch die italienischen französischen und englischen Kontrollboote den Weg nach der gegenüberliegenden Küste zu suchen. Meist fahren die Sklavenschiffe durch gefährliche Klippen und Riffe, wohin ihnen kein fremdes Boot zu folgen wagt. Wenn sie trotzdem gefischt werden, so müssen sich die Schwarzen flach auf den Boden des Schiffes legen, eine große Zeltbahn wird darüber gedeckt, und seelenruhig spazieren die hafennahen Araber darüber hin, sobald von weitem wirklich nichts Verdächtiges zu bemerken ist. Kommt doch einmal ein europäisches Schiff in nächste Nähe, so erklären die Händler, Kaffee, getrocknete Datteln, oder getrocknete Fische an Bord zu haben, und machen zum Beweis einige Säcke auf. Ganz selten kommt einmal ein europäischer Kontrollbeamter an Bord. Dann werden die Schwarzen auf das Kontrollschiff übernommen. Die arabischen Händler läßt man meist laufen, weil es oft sehr schwierig ist zu ermitteln, welcher Staat für die Gerichtsbarkeit zuständig ist.

Die meisten Sklaven kommen aus dem Gebiet zwischen Nil und Rudolfssee. Aus Abessinien werden besonders viel Frauen nach Arabien hinübergeschifft. Für junge abessinische Mädchen zahlen die reichen Araber und Beduinen Preise bis zu 1500 Mark. Die britische Verwaltung hat den Sklavenhändlern scharfsten Kampf angesetzt, doch im ganzen Sudan, einem Gebiet, so groß wie Europa ohne Rußland, gibt es nur 200 britische Beamte und eine kleine Anzahl eingeborener Polizisten. Sie können natürlich gegen die Sklavenhändler sehr wenig ausrichten. In Dschidda und Hodeida werden die Schwarzen in einer verborgenen Straße verkauft. Die Neger erwarten ihr Schicksal mit stoischem Gleichmut. Küßli mühen sie die Interessenten, die eingehend die „schwarze Ware“ prüfen. Und während sie sich geduldig die Muskeln befähigen, den Mund öffnen und die Zähne prüfen lassen, schämen sie den Reichtum der Käufer ab und berechnen danach die Lebensverhältnisse, die auf sie warten. Mit jungen Abessinierinnen wird ein schwunghafter Handel getrieben. Oft wird eine Sklavin zur legalen Frau ihres Herrn erhoben, und ihre Kinder führen dann ein freies, sorgloses Leben.

Dschidda hat im Jahre 1927 einen Vertrag mit der britischen Regierung abgeschlossen, in dem der Herrscher Ibn Saud sich verpflichtete, den Sklavenhandel zu bekämpfen. Trotzdem befindet sich in Dschidda einer der größten Sklavenmärkte Arabiens. Es kommt sogar nicht selten vor, daß fromme Pilgerzüge, die nach Mekka wandern, von wilden Beduinen überfallen und als Sklaven nach Dschidda verschleppt werden. Im Harem Ibn Sauds befinden sich zwei Armenierinnen, die in Damaskus als Sklavinnen gekauft und später zu Nebenfrauen des Herr-



Licht, Wärme und Behaglichkeit
In allen Räumen —

und in der Küche
nächste Bequemlichkeit
und Sauberkeit durch
den elektrischen Herd.

Das alles schafft elektrischer Strom bei billigem Haushalttariff

Lassen Sie sich vom Elektroinstallateur beraten oder vom

Elektrizitätswerk Berggeist AG.
Brühl Bez. Köln.

Das Haus Ihres Vertrauens für deutsche Wert-Arbeit!

Joh. Kügeler, Ing.
Brühl-Kierberg.

Elektrische Anlagen und Geräte für alle Zwecke

Bernh. Schepers
Kölnstraße 25.

Licht, Wasser, Heizung
Alle Haushalt- u. Geschenk-Artikel

schers erhoben wurden. Sie besitzen großen Einfluß auf Ibn Saud und dürfen das Allerheiligste in der Pilgerstadt Mekka betreten. Der deutsche Forscher und Weltreisende Max Gruhl hat mehrfach Schilderungen von Sklavenmärkten gegeben, die er selbst in den arabischen Hafenstädten erlebt hat. Es wird noch jahrelangen Kampfes bedürfen, ehe es gelingt, diese Kulturwände auszuräumen.

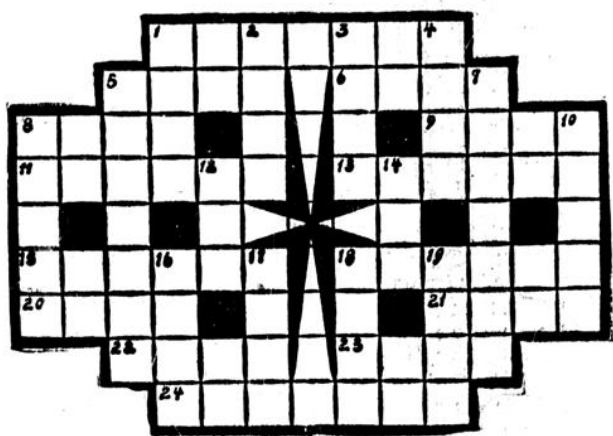
Kampf den Opiumhöhlen

Die Verwaltung der chinesischen Provinz Kuang-Si hat eine große Aktion gegen die geheimen Opiumhöhlen angekündigt, die am 1. Oktober beginnen soll. Sämtliche Opiumhöhlen sollen geschlossen werden, und alle Personen, die sich im Besitz von Opium befinden, haben mit hohen Gefängnisstrafen zu rechnen. Die Regierung hält strengste Maßnahmen für notwendig, da der Genuß von Rauschmitteln gerade in dieser Provinz in erschreckendem Maße zugenommen hat.



Wer knackt die Nüsse?

Kreuzmörtelrätsel

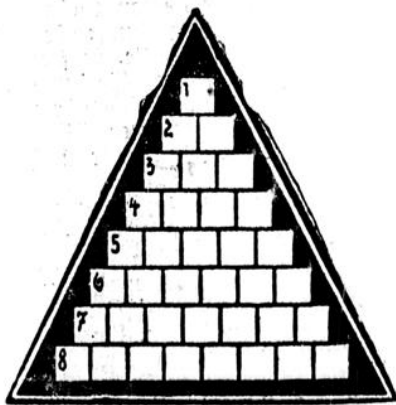


Die Wörter bezeichnen:

Waagerecht: 1. Vorratshaus, Lager, Festtracht, 8. Spanischer Mädchenname, 11. italienische Hafenstadt, 9. Stadt, Stecken, 1. Mädchenname, 13. Mutter des Apollon, 18. Artemis, 15. Deutscher Liebertomist, 18. Ökologisches Königsgeschlecht, 20. lordische Sagenfigur, 21. Pfälzschloß, 2. Männliche Gestalt aus „Egmont“, 23. böhmische Kalendertage, 24. Präsident der vereinigten Staaten von Nordamerika im 9. Jahrhundert.

Senkrecht: 1. Nebenfluß des Rheins, 3. Portugiesischer Entdecker des Seeweges nach Ostindien, 3. Endpunkt bei einem Wettbewerb, 4. Vogelwohnung, 5. Stadt in Spanien, 7. Waagerechter Gang beim Bergbau, 8. Fisch, Karpfenart, 10. Mesopotamische Hafenstadt, 12. Gotteshaus, 14. Körperglied, 1. Stadt und Seebad in Tirol, 17. Holzstiller, 18. Aufgels, 19. Germanisches Völkergeschlecht.

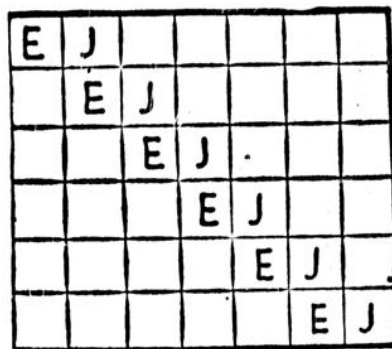
Wortpyramide



Von der Spitze anfangend, sollen Wörter in die Reihen der Figur eingetragen werden, die sich aus den Buchstaben der vorangegangenen und je einem neuen Buchstaben ergeben.

1. Vokal, 2. Flächenmaß, 3. weiblicher Rosenname, 4. Fluß zur Donau, 5. Stadt a. d. Elbe, 6. Herrscheritel, 7. chemisches Element, 8. Benzingeräß.

Buchstabenrätsel



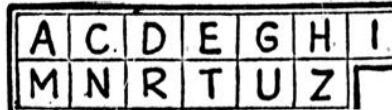
Die Buchstaben:

a - a - a - b - d - e - e - e - f - g - g - h - i - l - l - l - m - m - n - n - r - r - f - f - s - t - t - t - z

sind so zu verteilen, daß sich waagerecht 6 Wörter folgender Bedeutung ergeben:

1. Sportgelände, 2. Titel, 3. Wochentag, 4. Teil des Bahnkörpers, 5. edle Rengung, 6. Schreibstube.

Sechsaften (Gef. geschützt.)



Aus den gegebenen Typen sind in veränderlicher Reihenfolge und Wiederholung Wörter nachstehender Bedeutung zu setzen:

1. Pelzart (4 Buchstaben), 2. die erste Wägen (4 Buchstaben), 3. Wozz für Dienstgrad (6).

4. Sprunghindernis (6), 5. zweifelhafte Fahrrad (6), 6. südamerikanischer Freistaat (11), 7. Rehlös (5), 8. Rechtschreibbuch (5), 9. Einfall (4), 10. männlicher Vorname (5), 11. indischer Volksheld (6), 12. Pellerine, Cape (6), 13. Gatte (7), 14. Schachfigur (4), 15. Bitterwurz, Gewürzknäuel (6). Bei richtiger Lösung ergeben die ersten und dritten Buchstaben der gegebenen Wörter, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Schiller.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Woche

Waagerecht: 1. Mitternacht, 2. Altai, 10. Allee, 11. Start, 12. Niese, 14. Baste, 16. Aster, 17. Erpel, 18. Aroma, 22. Panke, 26. Mosel, 27. Anden, 28. Spott, 29. Reife, 30. Torte, 31. Argentinien.

Senkrecht: 1. Manna, 2. Alts, 3. Tasse, 4. Eiter, 5. Narbe, 6. Altar, 7. Hefe, 8. Tegel, 13. Ethos, 15. Spund, 18. Umbra, 19. Roger, 20. Messe, 21. Alpen, 22. Patti, 23. Anton, 24. Kette, 25. Enten.

Silbermörtel:

1. Delaware, 2. Ofiris, 3. Chianti, 4. Servus, 5. Cheviot, 6. Wasserfall, 7. Ente, 8. Rudi, 9. Jachtjagd, 10. Universität, 11. Rafanz, 12. Eau, 13. Rundfunk, 14. Sender, 15. Dafa, 16. Euterpe, 17. Holstein, 18. Ranut, 19. Egebe, 20. Napoleon = Es ist leicht zu trüben, doch schwer zu verführen.

Pyramide:

U
UR
RUE
IUE
IUE
RUE
Magisches Silbermörtel.
1. Alts, 2. Tirol, 3. Elts.

Das Zeislein / von Josef Stollreiter

Eines Sommers kam eine neue Großmagd auf den weitabgelegenen Hof in der Gindöb'. War nimmer allzulung, die Regina, aber stolz und prächtig gewachsen, so eine, in die ein rechter Kerl sich, wie der Volksmund sagt, „gradaus verbluten kann“. War streng und gerecht gegen das ihr unterstellte Weibsvolk und reich gegen den Bauern, daß von der ersten Minute an zwischen beiden eine Wand aufgerichtet war, über die nur das gesprochen werden konnte, was die Zusammenhaltung von Haus und Hof und die schuldige Rechenschaft verlangte.

Dem Andreas war das schon recht. Die brachte den Standpunkt, den er der letzten und vorletzten ihres Amtes erst hatte machen müssen, gleich selbst mit. Sein hagestolzes Herz freute sich daran, daß die Regina von grad so einem innen vollsaftigen, aber nach außen knorrigen Holz war wie er. Kann alt und grau werden mit mir auf meinem Hof! dachte er, als das erste Jahr nach ihrem Einstand vorbeigegangen. Waren sie nicht wie die zwei Berg' da oben, die seit Ewigkeit auf den Altrasthof schauten und sich in Ewigkeit nicht weiter aneinandergebrängt? Auch daß er die Regina ein bißel beobachtete, fand er nicht merkwürdig, obwohl dies noch bei keiner Großmagd geschehen. Aber die zwei Bergriesen da oben beobachteten sich ja auch. Der Regina hatte er allerdings noch nichts derartiges angemerkt.

Da kam er einmal zufällig dazu, zu sehen, wie sich der Großknecht heimlich an die Großmagd heranschlich und sie ein wenig in die Waden kniff. Im selben Augenblick aber fauchte ihm ein Trümm Holzschel an den Schädel, daß ihm Hören und Sehen verging. Andreas verzog sich ungeschrien und sagte nur abends, als er nach dem Essen mit der Großmagd noch über die Arbeiten des nächsten Tages zu reden hatte:

„Hosi 'n quat abfahr'n lassen, den Großknecht, Regina! Ich dank' dir, daß du so auf Ordnung schau'st auf mein'm Hof! Aber ein wengerl hart bist halt doch g'wes'n!“

„Ich dank' schön, Bauer! Wär' mit euch nit anders umgangen! Wer nit auf sich schaut, auf den schau'n die andern und er kommt bald untern Wagen! — Gut' Nacht, Bauer!“

„Gut' Nacht, Regina!“

Andreas war das wieder recht! So ein reiches, fernes Weib schützt einen vor einem selbst! Das hatte ein Herz wie lauter Gold, ein Fleisch wie Eisen und einen stolzen Sinn. Schade, daß sie halt nur eine Großmagd war!

Monate hindurch fiel zwischen beiden kein Wort mehr.

Ein grauenvoller Winter war im Lande. Schnee und Eis wuchsen zu Bergen und man konnte bald nur noch mit Hade und Spaten aus dem Hofe. Von den Dächern hingen die Eiszapfen in solcher Dichte, daß man glauben konnte, sie seien Säulen und trügen den Dachstuhl allein. Der Brunnengleich einem bizarren, drohenden Eisgespenst. Die Vögel fielen erstoren aus der klrrenden Luft, und das Bergwild kam vor Hunger bis vor das Hoftor und fraß Regina, die ihm das Futter selber streute, aus der Hand. Der Bauer hätte auch gern für die Tiere gesorgt, aber sie war ihm in Mit-

leid zugekommen, und er gönnte ihr die vor Freude und Hingabe roten Wangen gern. War etwas an ihr wie von einer Herrenfrau, wenn sie so unter dem scheuen Bild stand und gab, als schenkte sie ihr Herz. Doch hütete er sich wohl, ein Wort darüber zu verlieren.

Einmal, als der Bauer eben aus dem Pferdestall trat, rannte die Großmagd an ihm vorbei hinaus in ihre Kammer und hielt etwas vorsichtig in ihren zusammenge-schlossenen Händen. Sie blieb sehr lange oben und trug, als sie endlich wieder herunterkam, einen glückseligen Schmelz im Gesicht, als hätte sie einen großen Schatz gefunden. Und alle paar Minuten sah er sie nach oben wischen und wieder wie vor-dem herunterkommen.

Fast stieg Neugier in ihm auf — aber einem ernsthaften Bauer, der groß und weit über das Seine hindenk, ziemt sowas nicht!

Am Abendbrotstisch sah er, daß Reginas Augen sich fragend auf ihn richteten, als wollte sie was von ihm. Aber er tat, als verstünde er nicht — sie hätt' am Ende sagen können, es stünde ihr kein Anliegen im

Sinn, u. denken m

zu ihr einen Weg.

Aber beim Gu

Letzte stehen und

ein wenig stolzen

„Bauer — hab'

„So red' nur, I

rück. Es freute i

sen und so kräfti

stand.

„Ich hab' in eu

gelhäusel gesehn!

ten, mir zu leihen

Der Bauer sah

„Ja — was is

häusel, Regina?“

„Hab' ein Zeis

Schnee und Eis.

und war ihm ein

hab' ich's droben

damit ihm nit

g'schleht, Regina's

Dem Bauern

ums Herz.

„Soll das Häu

sagte er. „Aber

weil, daß ich's h

das brochene

kann?“

Buntes Allen

Das Geheimnis

der ägyptischen Handschrift

In London starb kürzlich ein gewisser William Cosmo aus Islington an den Folgen eines Eisenbahnunfalls, der sich bei Manchester ereignet hatte. William Cosmo ist das einzige Opfer dieses Unfalls gewesen, den man eigentlich gar nicht mit diesem Namen bezeichnen kann. Der Lokomotivführer bemerkte beim Ueberfahren eines Haltesignals, daß er sich auf einem falschen Geleise befinde, betätigte rasch die Bremsen und gab Gegendampf. Die Folge war, daß die Lokomotive und die angekoppelten Wagen urplötzlich anhielten und in vielen Abteilen durch den Ruck Koffer und andere Gepäckstücke aus den Gepäckneigen herausfielen.

William Cosmo hatte das Unglück, daß im Gepäckneig, das sich über dem Sitz genau gegenüber jenem, den er eingenommen hatte, befand, ein schwerer Koffer lag. Dieser Koffer wurde durch den Rückstoß des plötzlichen Stehenbleibens mit solcher Wucht aus dem Neig geschleudert, daß er dem Bedauernswerten auf den Kopf fiel und einen schweren Schädelbruch verursachte. Keiner der übrigen Passagiere trug irgendwelche Verletzungen davon.

Der tragische Tod Cosmos ist auch sonst bemerkenswert; dieser war passionierter Antiquitätenjäger, hatte insbesondere Interesse für ägyptische Altertümer. Unter diesen befand sich auch ein Manuskript, dessen Entzifferung den Fachleuten große Schwierigkeiten bereitet hatte und das sich merkwürdigerweise als unheilbringend erwies, und zwar in ähnlichem Sinne wie viele Antiquitäten aus dem Königsgrab des Pharaonen Tutanchamon. Das unheilbringende Manuskript soll aus einem ägyptischen Tempel stammen. William Cosmo hatte mit

diesem Schatz ein Acht Tage nach s es seinem Londo Auf dem Wege d Autobus überfah Ein Verwandter treffende Manusk Geschäft immer n darüber erkrankte nustript gelangte Holländers. In einer Woche vier brochen. Der Hol Manuskript Cos Cosmo bot das Museum an. Es unheimliche Mar hat ihn abermals seit dem Besitz d gen schien, ereilt.

Prügelstrafe in

Wenn man Gerichte liest, chen und Mon wird man mit G daß die Prügel d ung kommt. D besonders Roheits damit zu jähnen, die Prügelstrafe zem wurde ein E strafe von drei I verurteilt. In ei Räuber zwanzig zigen Skave“ jug hoffen, daß durch gelstrafe die Zahl lehten Jahren er

Aus der Speisekammer unserer Ahnen

„Sparaceleria“ bei den alten Germanen — Wildgemüse spielten eine große Rolle. — Suppenbrot

Von Dietrich Rasmussen

Als vor kurzem die „Gesellschaft zur Förderung der deutschen Pflanzensucht“ zu Berlin ihr 25jähriges Bestehen feierte, konnte man höchst interessante Einblicke in die Fortschritte gewinnen, die der Pflanzenbau, vor allem insoweit er der Ernährung unseres Volkes dient, in der letzten Zeit gemacht hat. Sowohl war die Ertragssteigerung als auch was die Neuzüchtung angeht, ist man bereits heute zu Zielen gelangt, an die man früher kaum zu denken gewagt hat. Die Zuckerrübe weist den mehrfachen Zuckergehalt auf gegenüber der Zeit ihrer Einführung, von Kartoffeln wird heute das Dreifache je Hektar geerntet als vor nur vier Jahrzehnten. Frostbeständige Kartoffel- und Weizenarten, süße, zu Futterungszwecken geeignete Gurken, gegen Meltau unempfindliche Weinreben bilden nur einige wenige Beispiele aus der langen Reihe der neu- oder höhergezüchteten Vertreter unserer Nutzpflanzen.

Unwillkürlich schweift angarichts dieser Erfolge der Blick zurück in die ferne Vorzeit, in die Zeit unserer Ahnen, die doch auch auf pflanzliche Kost angewiesen waren, da der Mensch ja nun einmal kein reiner Fleischesser ist. Unser Getreide, Gemüse und Obst standen ihm zur Verfügung, stellen sie doch insgesamt die Ergebnisse einer jahrhundertelangen Kultur dar, bei der eine stets weiter durchgeführte Zuchtwahl dafür sorgte, daß nur das Tauglichste erhalten blieb, sich fortpflanzte und vielfach durch die Kreuzung mit aus fernen Ländern eingeführten Arten verbessert wurde. Manche unserer

wichtigsten Nahrungspflanzen stammen überhaupt aus dem Ausland, wie die Kartoffel, die Tomaten aus der neuen Welt, Spinat und Rube von den Gestaden des Mittelmeers, der Kohl aus den Küstendern des Atlantischen Ozeans, fast alle Getreidesorten aus Kleinasien oder Ägypten. Und es versteht sich von selbst, daß ein Volk schon auf einer beträchtlichen Kulturhöhe stehen muß, ehe es sich an den Anbau fremder, unbekannter Pflanzen wagt, ganz abgesehen davon, daß eine solche Einfuhr verhältnismäßig enge Handelsbeziehungen mit dem Auslande voraussetzt. Einen noch größeren Fortschritt, als die Einrichtung dieser Neukulturen bildete indessen die viel weiter zurückliegende Erkenntnis von der Möglichkeit, daß man durch die Ausfaat des Samens eine neue Ernte bestimmter Gewächse erzielen konnte. Damit erst war ein geregelter Ackerbau überhaupt möglich.

Aber wir wollen noch weiter zurückgehen und untersuchen wie sich der Mensch, der noch keinen Ackerbau kannte, die nötige pflanzliche Nahrung beschaffte. Betrachten wir einmal die Lebensweise der bis auf unsere Zeit erhaltenen primitiven Völker, so finden wir auf unterster Stufe diejenigen, die keine feste Bodenbestellung kennen, sondern aus der umgebenden freien Natur solche pflanzlichen Teile sammeln, die ihnen, roh oder nach geeigneter Zubereitung zur Nahrung tauglich scheinen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch die ältesten Bewohner unseres Vaterlandes einst nicht anders gehandelt haben. Vieles davon hat sich sogar noch bis in unsere Tage erhalten, denn noch heute sammelt man bei uns Brombeeren, Dickbeeren und andere Früchte des Wal-

des, dazu Pilze Tropen mit ih Pflanzentwelt g rem Maße. Die von der Bevö hinterindischen Ernährung nut sich einfach nich

Unsere ältesten nachrasten Sie nicht, aber sie anderen Pflanz nannten Gemü reichenden Erfa ren der wi Brenneffe Bärenlau ter. Erst um Jahrhundert Mitteleuropa; jeres Erdteils noch nicht un nannten Erfa

Auch der Fremde zu un ders aufmerksam aber so weit auf andere W ten Sprossen Vogelmil Gewächse wie vielfach tun.

Gleich allen melten auch d noch vor inneren Völken Knollen all Stärke mel Kartoffel und die verdickten la-Arten, des

Sinn, u. denken müssen, der Altrainer suche zu ihr einen Weg.

Aber beim Gutenachtsagen blieb sie als Letzte stehen und sagte in ihrer herben und ein wenig stolzen Art:

„Bauer — hab' heut' eine Bitt' an euch!“

„So red' nur, Regina!“ gab Andreas zurück. Es freute ihn, daß sie so hochgewachsen und so kräftig vor ihm in der Stube stand.

„Ich hab' in eurer Staatsstube ein Vogelhäufel gesehen! Das möcht' ich euch bitten, mir zu leihen!“

Der Bauer sah sie groß an.

„Ja — was willst denn mit dem Vogelhäufel, Regina?“ fragte er verwundert.

„Hab' ein Zeislein drauß'n g'sunden in Schnee und Eis. Halbverfroren lag 's da, und war ihm ein Bein gebrochen. Jetzt hab' ich's droben in meiner Kammer. Und damit ihm nit unversehens ein Unheil g'schieht, möcht' ich halt ein Häufel haben!“

Dem Bauern wurde warm und bewegt ums Herz.

„Soll das Häufel haben, dein Zeislein!“ sagte er. „Aber setz' dich nur nieder derweil, daß ich's hol! Und glaubst, daß ihm das brochene Bein wieder anwachsen kann?“

Es Allerlei

diesem Schatz ein ausgesprochenes Unglück. Acht Tage nach seinem Erwerb beschloß er, es seinem Londoner Antiquar anzubieten. Auf dem Wege dahin wurde er von einem Autobus überfahren und erheblich verletzt. Ein Verwandter Cosmo's erwarb das betreffende Manuskript. Seither ging dessen Geschäft immer mehr zurück. Aus Sorge darüber erkrankte und starb er. Das Manuskript gelangte danach in den Besitz eines Holländers. In dessen Wohnung wurde in einer Woche viermal hintereinander eingebrochen. Der Holländer überließ daher das Manuskript Cosmo zu einem Spottpreis. Cosmo bot das Schriftstück dem Britisch Museum an. Es gelang ihm aber nicht, das unheimliche Manuskript zu veräußern. Nun hat ihn abermals das Verhängnis, das ihn seit dem Besitz dieser Handschrift zu verfolgen schien, ereilt.

Prügelstrafe in England.

Wenn man die Urteile der englischen Gerichte liest, die in den letzten Wochen und Monaten ergangen sind, so wird man mit Erstaunen feststellen können, daß die Prügelstrafe wieder zur Anwendung kommt. Die englischen Richter pflegen besonders Roheitsdelikte und Raubüberfälle damit zu sühnen, daß über die Verurteilten die Prügelstrafe verhängt wird. Erst vor kurzem wurde ein Einbrecher zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten und zur „Prügel“ verurteilt. In einem anderen Fall erhielt ein Räuber zwanzig Hiebe mit der „neinschwänzigen Stäbe“ zugeteilt. Die englischen Richter hoffen, daß durch die wieder eingeführte Prügelstrafe die Zahl der Roheitsdelikte, die in den letzten Jahren erheblich gestiegen ist, abnimmt.

Hab's ihm aber ein Bündholz eingeschient!“ erwiderte sie mit leuchtenden Augen. „Das wird im Frühjahr sich lustig hinausschwingen in den grünen, rauschenden Wald!“

„Wann du 's sagst, dann wird's schon so sein!“

Sie antwortete nicht, und beide sahen eine lange Weile schweigend und mit niedergeschlagenen Augen.

Endlich stand Andreas schwerfällig auf und ging das Vogelhaus zu holen. Er blieb in der anderen Stube immer wieder einige Atemzüge stehen und starrte vor sich hin. Das war, als sei auf einmal alles in ihm umgestellt. In seinen Ohren sang es und rauschte, in seinen Adern ging es um, als wären sie Weinstöcke und fingen an zu blühen und zu säften, und in seinem Hirn schwang ein Duft wie von reisenden Aehren. Seine Schläfen glühten, als er mit der Hand darüber hinfuhr. Er mußte sich besinnen, warum er so in der Staatsstube stand. Richtig, ja — das Vogelhäufel! Er nahm es hastig vom kleinen Tischchen, wo es seit seiner Mutter Tode verlassen und leer gestanden, und kehrte zurück. Ehe er die Türe zur Eßstube öffnete, blieb er noch einmal stehen und holte tief Atem. So wie ihm jetzt, mußte der Erde draußen im Frühjahr sein, wenn das Eis ging und Sonne kam und aus den Bäumen und Sträumen die frischen, grünen Spitzen trank. — Und das leichte, messingene Häufel war dem starken, stämmigen Bauern schwer wie eine Zentnerlast. Aufatmend stellt er es auf den Tisch.

„Ja — Regina — da wär' halt das Häufel!“

Die Großmama stand auf und griff danach, aber ihre Hand sank wieder zurück.

„Jesus Christus!“ flüsterte sie dumpf.

„Was hast denn, Regina?“ fragte der Bauer schwer und benommen.

„Ich glaub' — ich kann's nit nehmen!“ stammelte sie und in ihren Augen war ein purpurnes Rieseln.

„Magst's jetzt nit mehr, Regina?“ fragte Andreas aufgewühlt.

Sie nahm das Vogelhaus wie eine Last vom Tisch und ging mit schleppenden Schritten zur Türe. Ihre rechte Hand war plötzlich so kraftlos, daß sie nicht vermochte, die Klinke niederzudrücken.

Da sprang Andreas herzu. Aber als er die Faust auf den Drücker legte, fing er den Blick ihrer Augen ein.

„Regina!“

Sie schüttelte den Kopf und wollte seine Hand niederdrücken, um zu entfliehen — er aber hielt sie zurück, daß ihr das Häufel entglitt und mit leisem Klirren zu Boden fiel.

„Das Häufel da“, sagte Andreas, heiser vor Erregung, „hat uns eingefangen, alle zwei. Jetzt sitzen wir drin und laßt uns. So unser Herrgott will, keiner mehr raus!“

Sie stand mit gesenktem Kopf und herabhängenden Armen, wie ein Blütenbaum, der den Sturm erwartet. Ihre Lippen bebten und zuckten, und als er sie in seine Arme zog, schluchzte sie vor Glück und Jubel tief auf.

„So“, jauchzte der Bauer in den ersten Ruß, „muß meine Altrainerin sein, wie du! Regina — und nichts sonst mehr in der Welt!“

Ihre reinen, tiefen Augen standen voll Tränen.

des, dazu Pilze und Heilkräuter. In den Tropen mit ihrer bedeutend vielseitigeren Pflanzenwelt gilt dies in noch viel größerem Maße. Die Zahl der Wildpflanzen, die von der Bevölkerung beispielsweise der hinterindischen Inselwelt regelmäßig der Ernährung nutzbar gemacht werden, läßt sich einfach nicht schätzen.

Unsere ältesten Ahnen kannten den so nahrhaften Spinat wie gesagt, noch nicht, aber sie mußten sich in zahlreichen anderen Pflanzen, die nach Art des genannten Gemüses zubereitet waren, ausreichenden Ersatz zu schaffen. Dahin gehören der wilde Gänsefuß, junge Brennesseln und Sauerrampfer, Bärenklau und manche Kreuzblütler. Erst um die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert kam der echte Spinat nach Mitteleuropa; weite Gebiete im Osten unseres Erdteils kennen ihn aber auch heute noch nicht und behelfen sich mit den genannten Ersatzpflanzen.

Auch der Spargel kam aus der Fremde zu uns. Er verlangt eine besonders aufmerksame Behandlung; ehe man es aber so weit gebracht hatte, half man sich auf andere Weise. Man aß die jungen, zarten Sprossen etwa des Hopfens, der Vogelmilch und anderer liliartigen Gewächse wie es die Japaner noch heute vielfach tun.

Gleich allen anderen Naturvölkern sammelten auch die alten Germanen und die noch vor ihnen in deutschen Landen ansässigen Völkerschaften Wurzeln und Knollen aller Art, um ihren Bedarf an Stärke mehl zu decken. An Stelle der Kartoffel und der echten Zwiebel traten die verdickten Wurzeln mehrerer Kampanula-Arten, des Boßbarts, der Zucker-

wurzel des Sellaries und der wilden Möhre. Auch Blumenknochen konnten als Gemüse dienen, sowie die noch nicht erschlossenen Blüten der Wege- und Silberdistel, der Kornblume und anderer. — Ehe man das Getreide kennen lernte, nutzte man die Früchte einheimischer wildwachsender Grasarten.

Zubereitet wurde die Pflanzenteile meist als Suppe oder Brei. Vornehmlich die grünen Pflanzenteile verwandte man zur Suppenbereitung, unterwarf sie auch wohl allerlei Gärungsprozessen. Auf diese Weise entstand u. a. der noch heute weitverbreitete Sauerkohl.

Das Brot mußte eine jahrhundertelange Entwicklung durchmachen, bevor es die heute bei ihm geschätzten Eigenschaften erhielt. Es kam zu größerer Bedeutung eigentlich erst, als die Bevölkerung sich in größeren Mengen in Städten ansiedelte. Auf dem platten Lande hat es eigentlich erst im letzten halben Jahrhundert sich durchsetzen können, aber auch heute wird dort noch vielfach, besonders im Osten, der altgewohnte Brei bevorzugt.

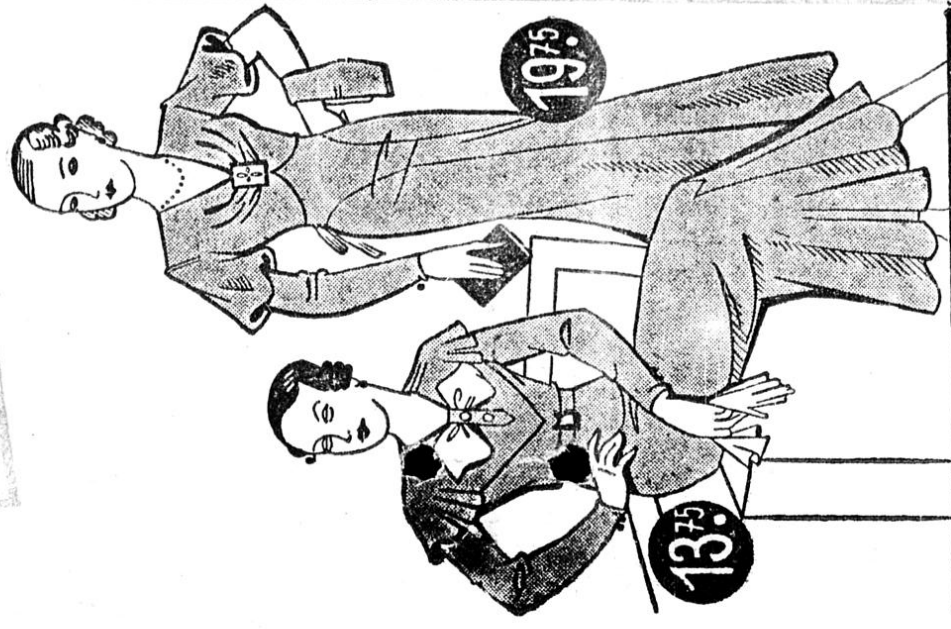
Um zu erfahren, wie und wovon die Urbevölkerung unseres Vaterlandes sowie unseres Erdteils im allgemeinen sich ernährt hat, kann man verschiedene Verfahren anwenden. Entweder studiert man die Sitten und Gebräuche fremder, auf der niedrigsten Kulturstufe stehender Völker und zieht aus den Ergebnissen durch Analogie entsprechende Schlüsse. Oder aber man hält sich an Speise- und Pflanzenreste die man in den Ueberbleibseln vorgeschichtlicher Siedlungen gefunden hat, wie etwa in den bekannten Pfahlhöhlen im Bodensee — die äußerst aufschlußreiche Einblicke in das Leben der Vorzeit zu tun gestatten.

An alle Haushaltungen

Abend- und Nacht-Verkauf

im Kaufhaus

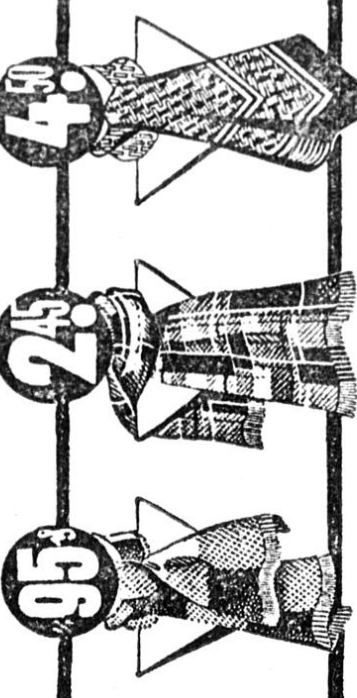
LANDAUER



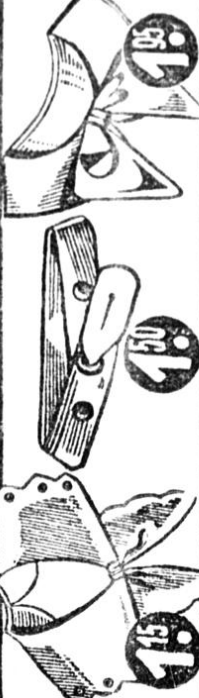
Jugendliches Niedermittag-
kleid, a. Crêpe Reversble
glänzend verarbeitet, mit
sch. Silberlamé- und diele
und med. Knopfgarnitur
Hochzeitliches Taubierd
Kleid, a. is Crêpe-Rev-
sble, mit Handschußmal
und en zickender Schnal-
len-Garnitur ... 19.75

Zwei aparte Damen-Blusen
Bluse aus Kunst-Sel-
Marean-fabrikte Binde-
form, in vier Farben
3.95 5.75

Strumpfwaren
Damen-Strümpfe
unserer bewährten be-
ten Wäre, Kunstsch-
Waschseide, feinfadig,
Trum 11.4, Lo 1.12, Lill
Damen-Strümpfe
Kunstliche Seide mit Flor
plattiert, mit Woll-Plattier
und reiner Wolle
Herren-Socken
reine Wolle, gestrickt
waschbar, Feinstrick
Kerens-socken
Woll-Plattier, in sechs
mod. Mustern, 1.25, 0.55,
0.68



Damen Boutéchal
in vier verschiedenen
Farben Stück .95
Aperte Dam. Woll-
schal, moderne er-
ben Stück 2.45
Damen- und Ma-
rocain, schöne Ma-
be ausmuster. 4.50



Damen-Schulter-
garn, Mal-Crêpe,
mit Glasknöbelle 1.15
Damen-Woll-
gürtel, 5 cm breit,
mit Knöpfen 1.50
Bunt-Kraque-
Schleife, Strick 1.95

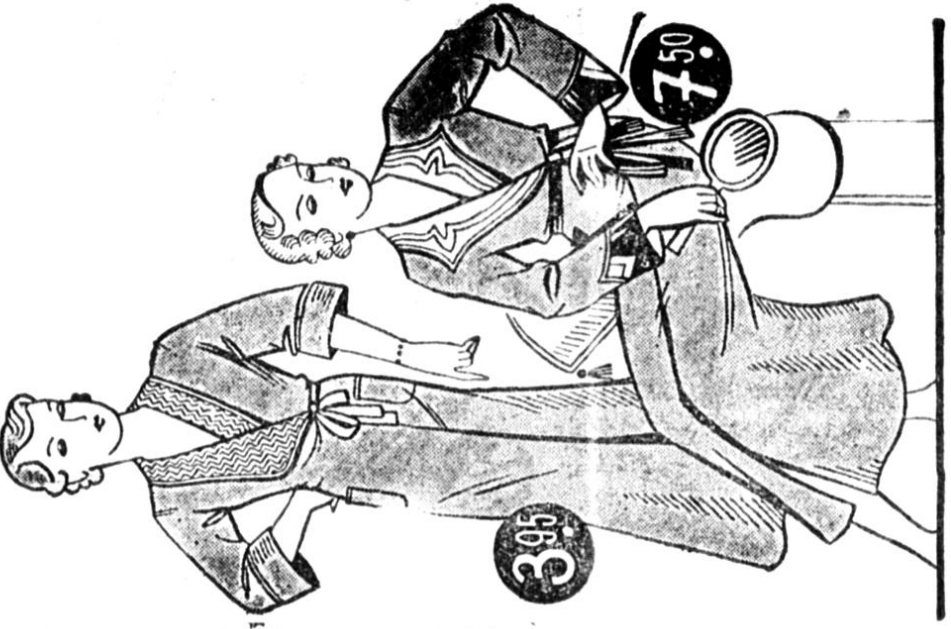


kleine Chama-
renschale, sol. Aus-
führung 4.0
Rei verduktasche
36 cm, Volirind Le-
dri, Kante ge-
hen 6.75
Acarta-Ischis, gul.
Kintack, mit kom-
bierien Seid-
fellen 6.75



Leier-Nieder-
der bequeme und
elegant Hirschuh
mit warmem Füller
Gummi-Knop-
Dorschische, fir
das schmale Wei-
te 4.95
Kanehaar-Lasche-
schuh, Woll-
u. Kame-
haar, mollig u. warm

Sonntag, den 10. Dezember
u. Sonntag, d. 17. Dezember
ist unser Haus nachmittags
von 2-7 Uhr geöffnet.



Mor-erock, aus mol gem
Woll-Strick, mit
elegant, ander-
seiden- und K. rei-
Einfassung 3.95
Mor-erock, aus kunst-
seidenem Tr. korlausch mit
elegant, ander-
Kunstseiden- Crêpe-Satin-
Revers und Manschetten

Zwei aparte Damen-Pullover
Damen-Pullover
reine Wolle, für links ge-
strickt, eadri, Strick
4.95 5.75

Trikotagen
Damen-Schulpi-
Kunstseide-Flausch
Gr. 42-48 1.7, 1.25,
Damen-Schulpi-
gestrickt, reine Wolle
5.25, 3.75, 2.75, 1.85
Herren-Einstieg-
den, ed. a. Yst. Mako,
schöne fische Muster
2.45, 2.10,
Herren-Norma hosen
wollig, mod. mit Dopp-
str. Gr. 4-5.7 2.25, 1.95,

LANDAUER

Köln, Ecke Breitestraße
und Richmodstraße

Köln, Ecke Breit-straße
und Richmodstraße

als ein
leuchtend
r sich lu
n, rauh
b's schon
elbe fag
nd mit m

fremder, auf der
stehender Bilde
bniffen durch Wä
liffe. Oder aber
und Pflanzenreife
eibfeln vorgefich
den hat, wie etwa
börfern im Boden
breite Einbilde in
u tun gestatten.

kleid für die Bräutigam

im Brautkleid-Kontor bei Landauer

Woll-Kleid
mit hübschen
m. h. b. s. d. e.
c. m. n. u. r.
Gr. 40-42
Je. 4,50 m. h.

Hangerchen
in mod. l. s. n. d. o. l.
ten, reine Woll.
Gr. 40-45
Je. 2,95 m. h.

Kinder-Mantel
kame ha. r. a. r. i. n.
g. r. a. u. n. l. i. c. h. t.
Gr. 40-45
Je. 1,75 m. h.

Strick Anzue
er. r. o. b. e. s. t. r. a. z. e. r.
W. e. i. n. d. e. k. t. i. o. n.
F. a. b. r. i. k. 3.13
Je. 4,50 m. h.

Radel-Anzüge
e. i. t. e. d. e. a. u. s. s. e. n.
F. a. b. r. i. k. 3.13
Je. 7,50 m. h.

Loden-Mantel
mit K. i. p. u. e. u. U. a.
f. e. l. i. n. g. e. i. u. n. d. o. v.
F. a. b. r. i. k. 3.13
Je. 6,95 m. h.

**Oben Bräutigam
unten Brautkleid**

Kinder-Schlüpfer
mit m. o. l. l. i. g. w. e. i. n. e. m. l. n. e.
Gr. 4, 5, 6, 7, 8
Je. 0,25 m. h.

Kinder-Schlappen
mit m. o. l. l. i. g. w. e. i. n. e. m. l. n. e.
Gr. 4, 5, 6, 7, 8
Je. 0,65 m. h.

Kinder-Normale-Anzüge
Gr. 4, 5, 6, 7, 8
Je. 0,65 m. h.

Kinder-Schlüpfer
mit m. o. l. l. i. g. w. e. i. n. e. m. l. n. e.
Gr. 4, 5, 6, 7, 8
Je. 1,35 m. h.

Kind-Sportschlappen
mit m. o. l. l. i. g. w. e. i. n. e. m. l. n. e.
Gr. 4, 5, 6, 7, 8
Je. 0,65 m. h.

Kinder-Schlappen
mit m. o. l. l. i. g. w. e. i. n. e. m. l. n. e.
Gr. 4, 5, 6, 7, 8
Je. 0,65 m. h.

Kinder-Schlappen
mit m. o. l. l. i. g. w. e. i. n. e. m. l. n. e.
Gr. 4, 5, 6, 7, 8
Je. 0,75 m. h.

Kinder-Schlappen
mit m. o. l. l. i. g. w. e. i. n. e. m. l. n. e.
Gr. 4, 5, 6, 7, 8
Je. 0,75 m. h.

In Kinderhüten, Kinderpullovern führen unsere Spezial-Abteilungen stets eine reiche Auswahl entzückender Neuheiten so preiswert, wie man es von Landauer gewöhnt ist.

**Unverwundl. Soft-
kuppe**
Gr. 42 cm groß
Je. 1,00 m. h.

**Hübsches Holz-
Auto**
mit 4 Rädern
Je. 1,00 m. h.

**Hübscher Küch-
en**
mit 4 Rädern
Je. 1,00 m. h.

Stühlen-Wagen
für die Puppen
Je. 2,50 m. h.

Kaufladen
mit 8 Schubladen
Je. 1,00 m. h.

**Baumstamm-Spiel-
zeug**
mit 4 Rädern
Je. 2,90 m. h.

**Unverwundl. Soft-
kuppe**
Gr. 42 cm groß
Je. 1,00 m. h.

**Hübsches Holz-
Auto**
mit 4 Rädern
Je. 1,00 m. h.

**Hübscher Küch-
en**
mit 4 Rädern
Je. 1,00 m. h.

Stühlen-Wagen
für die Puppen
Je. 2,50 m. h.

Kaufladen
mit 8 Schubladen
Je. 1,00 m. h.

**Baumstamm-Spiel-
zeug**
mit 4 Rädern
Je. 2,90 m. h.

Siehe die Liste im unten links Spielzeug-Abteilung im 4. Stock oben eingetragene

LANDAUER
KOLN, ECKE BREITE-
UND RICHMODSTRASSE